

The background of the cover is a dense, dark green forest. A waterfall flows down a mossy rock face in the upper center. The scene is filled with various types of ferns and leaves. Small, glowing golden particles are scattered throughout the scene, giving it a magical, ethereal feel. The overall lighting is dim, with the waterfall and the glowing particles providing the main sources of light.

CHRISTOPHER
ABENDROTH

TRAUM
VON
KLAUSEN
UND
DÄMMER
GRÜN

DIE
MACHT DER
WELTENWANDLER

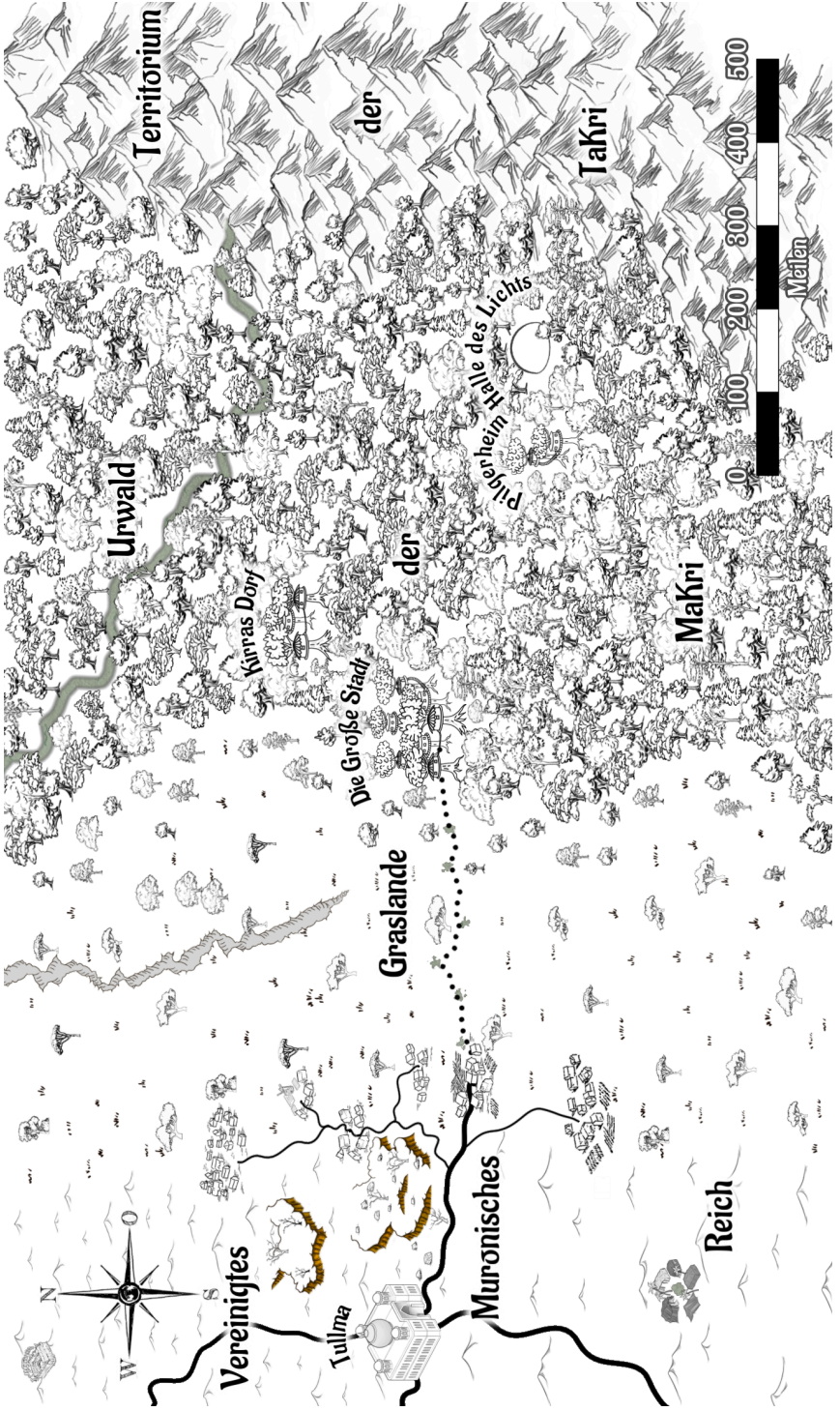
1. Edition, 2023
© 2023 All rights reserved.
Christoph Domaschke
Herxheimerstraße 27
60326 Frankfurt am Main

abendroth@abendwelten.de

Lektorat: Veronika Moosbuchner
(<https://www.lektorat-moosbuchner.de>)
Korrekturat: frei & fantastisch – Lektoratsservice
(<https://steffifrei.de/lektoratsservice/>)
Coverdesign: Ria Raven Coverdesign
(<https://riaraven.de>)
Karte: Eigenkreation mit Wonderdraft

Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand, Norderstedt

ISBN: 9783757812485



ERWACHEN

Talaan erwachte – zum ersten Mal in diesem Leben. Mit der Gier eines Ertrinkenden sog er mit aller Kraft Luft in seine Lunge und riss die Augen auf. Sofort brach eine verschwommene Flut aus grellen Grüntönen über ihn herein und zwang seine Lider, sich wieder zu schließen. *Sollte der Himmel nicht blau sein?* Jenseits dieser Überlegung fand er jedoch nichts als wabernden Nebel in seinem Kopf. Etwas stimmte ganz und gar nicht.

Mit der Erfahrung von tausend Lebensjahren drängte Talaan jegliche aufkeimende Panik zurück und folgte dem Pfad des inneren Friedens. So zur Ruhe kommend, sandte er all seine anderen Sinne aus.

Er spürte weichen Boden unter dem Rücken, seine Finger strichen über feuchte Erde. Ein stetes, friedvolles Rauschen erfüllte die Luft und flüsterte ihm mit der Sprache eines fremden Waldes zu. All die Gerüche, die in seine Nase strömten, wirkten durch und durch neuartig und bemerkenswert intensiv. Überdies machten sie auch deutlich, dass er inmitten unberührter Natur lag. Mit Sicherheit gab es hier Raubtiere. Er musste auf die Beine kommen – sofort!

Also befahl Talaan seinen Augen, sich zu öffnen. Stoisch ertrug er das formlos changierende Grün und wartete darauf, dass sie sich an die neuen Lichtverhältnisse gewöhnten. Mal rückte kurz ein mannshoher Farn in den Fokus, der sich über ihn beugte, mal der Ast eines darüber aufragenden Baumes. Dann wieder glitt sein Blick an den Stämmen gewaltiger Baumriesen entlang. Doch so sehr er sich bemühte, etwas länger zu betrachten, stets verschwamm es immer wieder vor seinen Augen. *War die Klinge vergiftet gewesen?*

Woraus dieser Gedanke auch immer erwuchs, ergab Gift durchaus Sinn. Talaans Verwirrung, an einem fremden Ort zu

sein, die zerfasernden Blicke und der Nebel in seinem Kopf passten ins Bild. Der erste Versuch, sich aufzurichten, offenbarte zudem, dass seine Glieder ihm nur widerstrebend gehorchten. Stöhnend ließ er sich wieder auf den Rücken sinken. Irgendwo über ihm setzte ein schrilles Kreischen ein, das sich schnell zu einem wilden, vielstimmigen Tohuwabohu steigerte. Geschwind fegte es durch die Bäume und entfernte sich zur Linken. *Affen!* Es hatte ihn wohl in einen Dschungel verschlagen.

»Weltenwandler.«

Ruckartig setzte er sich auf, Adrenalin schoss durch seine Adern und endlich stellten sich seine Augen scharf. Hohe wie niedrige Farne, exotische Palmen, Schlingpflanzen, die kleinere Baumstämme und mächtige Säulen der Baumriesen umschlangen – all das erfasste er innerhalb zweier Herzschläge. Doch nirgends sah er den Sprecher. Nur langsam begriff er, dass diese vier Silben nicht durch die Ohren zu ihm gedrungen waren, sondern aus seiner Erinnerung.

Kaum tastete Talaan nach jenem Fragment, schossen kalte Hände aus dem Nebel der Vergangenheit hervor und eine erste Reminiszenz zog ihn hinein. Dieses Wort war eines der letzten Dinge gewesen, die er gehört hatte, bevor ihm das Leben entrisen worden war.

»Es ist erneut geschehen«, murmelte er ungläubig. Seine Stimme klang rau und fremd. »Ein neues Leben.« Er blickte sich um. Nichts von alledem, was er sah, schien vertraut. »Und eine neue Welt.« Seine Zunge formte diese Sätze nur widerwillig.

Wie hatte es Talaan an diesen Ort verschlagen? Seinen Abschied von jenem Idyll, das die Elfen den *Jungen Wald* nannten, fand er mühelos und kristallklar in seinem Gedächtnis wieder. Selbst das abgründig melancholische Gefühl, dass dieser Ort nicht länger seine Heimat gewesen war, schmeckte ebenso bitter wie damals. Danach hatte eine ziellose Wanderschaft gefolgt, doch ihr Ende verschwand im Nebel.

»Weltenwandler«. Mit der Zunge verlieh er diesem fremdartigen Wort Klang und Realität im Hier und Jetzt.

»Aber du wirst lernen, Weltenwandler«, hatte der Mann gesagt, bevor er Talaan mit seinem Schwert durchbohrt hatte.

Unweigerlich betastete er seine Brust und erstarrte. Zwar spürte er keine Wunde, jedoch fühlten seine Finger weiches, dichtes Fell. Wie in Trance wollte er sein Gesicht betasten, als urplötzlich zwei klauenbewehrte Pranken nach ihm hieben. Mit einem entsetzten Aufschrei sprang er auf, stolperte über seine eigenen Füße und prallte unsanft auf den Boden.

Nirgends konnte er das Tier ausmachen, das ihn angegriffen hatte. Das ließ nur einen Schluss zu. Bemüht um so viel innere Ruhe, wie er nur finden konnte, hob er erneut die Hände und schaute sie fassungslos an. Auf ihren Innenseiten fand er Haut vor, die Außenseiten jedoch waren von sandfarbenem Fell überzogen. Statt Fingernägeln ragten Krallen aus den Fingerspitzen. Talaans Fokus verschob sich. Weißes Fell bedeckte Brust und Bauch, der Rest seines Körpers wies eben jene beige Fellfärbung auf. Die Beine wirkten auf den ersten Blick seltsam verkrüppelt, bis er erkannte, was er wirklich sah: die Hinterläufe eines Pumas. Sie endeten in raubtierhaften Pfoten statt in menschlichen Füßen. Das buschige, längliche Ding dazwischen akzeptierte er nur widerwillig als Schwanz.

Knurrend sprang er erneut auf die Füße – er weigerte sich, sie Pfoten zu nennen – und kam wankend wie ein Matrose auf Landgang zum Stehen.

Wenigstens muss ich nicht wie ein Tier auf allen vieren laufen.

Auf das Schlimmste gefasst, betastete er nun sein Gesicht. Als er Schnauze und Schnurrhaare fand, wo sich Mund und Nase befinden sollten, entfuhr ihm ein weiteres Knurren. Ein ungewohnt befriedigender kehliger Laut.

Tausend Jahre ein Mensch unter Elfen und nun bin ich – was? Ein Scheusal?

Mit äußerster Konzentration wagte er mit einem Raubkatzenfuß einen Schritt. Talaan schwankte, doch er stürzte nicht. Diese vermaledeiten Beine fühlten sich vollends anders an, aber sie gehorchten seinem Willen. Was auch immer er jetzt sein mochte, sein Geist blieb Herr über den Körper. Ein Monster war er nicht.

Mit einst geübtem Blick versuchte er, die Himmelsrichtung einzuschätzen, scheiterte jedoch schon im Ansatz. Das grün-schimmernde Zwielflicht des Dschungels war dichter als alles, was er kannte. Schulterzuckend setzte er sich bedachtsam Schritt für Schritt in Bewegung. Zwar wusste er keinen Deut, wohin er nun gehen sollte, doch stehen zu bleiben und auf ein Wunder zu hoffen, war nicht seine Art. Schließlich hatte er nichts zu essen und keine Jagdwaffen, um das zu ändern. Vielleicht fand er ja einen Pfad. Dann würde er weitersehen.

Bereits zwei Stunden Wanderung brachten Talaan an den Rand der absoluten Erschöpfung, erforderte allein das Laufen seine vollkommene Aufmerksamkeit. In diesem Körper fühlte sich das Bahnen eines Weges durch das überwucherte Unterholz wie ein Balanceakt auf einem Hochseil an – einem Seil, auf dem Wurzeln und Schlingpflanzen unentwegt nach den Füßen griffen. Hinzu kam, dass ihm hinter jedem Farnwedel ein Tiger auflauern oder sich auf den kräftigeren Ästen Panther die Lefzen lecken könnten – ganz zu schweigen von Giftschlangen und tödlichen Spinnen, die sich im dichten Blattwerk verbergen mochten.

Talaans Nerven waren zum Zerreißen gespannt. Zehn Jahrhunderte Erfahrung in der Wildnis und auf der Pirsch halfen gerade erniedrigend wenig. Nichts hatte ihn auf das grüne Chaos eines Dschungels vorbereitet, den es in einer halbtierischen Gestalt zu durchqueren galt. Denn auch wenn ihm das Laufen zunehmend besser gelang und sich das Dickicht geringfügig lichtete, ließen ihn seine schärferen Sinne Entfernungen völlig falsch einschätzen. Bei so manchem Rascheln oder Knacken schnellte er kampfbereit herum, nur um dann zu erkennen, dass sich irgendetwas viel tiefer im Unterholz seinen Weg bahnte.

Gerade als Talaan durchaus sehnsüchtig über eine kurze Rast nachsann, zahlten sich die andauernde Wachsamkeit und seine empfindlichen Raubtierohren endlich aus. Er vernahm etwas, mit dem er inmitten des Urwaldes nicht gerechnet hätte: Stimmen. Noch vermochte er nicht, die Worte zu verstehen, doch

gab es keinen Zweifel, dass mindestens zwei Männer durch die Wildnis streiften und sich dabei unterhielten. Und sie kamen näher.

Widersprüchliche Impulse ließen ihn untätig verharren und wertvolle Augenblicke verrinnen. Sollte er auf sich aufmerksam machen, in der Hoffnung, Hilfe zu erhalten? Oder galt es, sich so gut es ging, vor feindseligen Blicken zu verbergen? Schließlich musste er fremden Augen wie ein gefährliches Tier anmuten und ein Pfeil im Leib war das Letzte, was er sich wünschte.

»... verabscheue diese Art der Jagd«, drang ein erster verständlicher Satz fetzen an seine Ohren. »Dieser drohende Krieg mit dem Westen ist scheußlich.«

»Glaube mir, ich wäre jetzt auch lieber bei Frau und Kindern, anstatt diesen Teil des Dschungels zu durchstreifen. Doch sollte ich einen dieser Wilden zur Strecke bringen, die Noarr auf dem Gewissen haben, ist es mir das wert.«

Unter protestierendem Gezwitscher stiegen Vögel nicht weit von Talaan entfernt auf und verdrängten jedes gesprochene Wort. Ganz sicher hatten die beiden Männer sie aufgescheucht – und das verhieß nichts Gutes. Denn ein Blick an sich hinab genügte, damit er sich ein Aufeinandertreffen ausmalen konnte. Fell und Klauen sowie ein Lendenschurz aus schlichtem, grauem Gewebe machten deutlich, wer hier einer der Wilden sein würde, nach dem die Menschen suchten. Auf keinen Fall wollte er als Kriegsgefangener in einem Käfig landen, wobei »Jagd« und »zur Strecke bringen« noch Schlimmeres als das vermuten ließen.

Ohne langes Federlesen wandte er jedes Quäntchen seiner neu erlernten Körperbeherrschung auf, um zu einer Mulde zu schleichen, die von einer offenliegenden Wurzel eines Riesensaums gestützt wurde. *Sollen diese Raubkatzenpfoten einmal zeigen, was sie wert sind.*

»... das Fell abziehen«, vollendete einer der Männer gerade einen Satz, als ein kleiner Zweig am Boden unter Talaans Gewicht mit einem dumpfen Knacken zerbrach.

Er erstarrte mitten in der Bewegung. Die Stille, die folgte, bedeutete Unheil: Die Kundschafter hatten ihn bemerkt. Noch während er versuchte, seine Aussichten auf ein geräuschloses Entkommen einzuschätzen, brach auch schon einer der Späher aus dem Unterholz hervor. Doch glückte es ihm nichts, was Talaan je gesehen hatte.

Gebleckte, messerscharfe Zähne blitzten zwischen zurückgezogenen Lippen auf. Gelbe Raubtieraugen starrten ihn voll tödlichen Zorns aus einem Pumas Gesicht an. Das befremdliche Wesen hielt einen mörderisch spitzen Speer wurfbereit in der einen Hand und zielte mit der anderen auf Talaans Brust. Ein angespannt hin und her pendelnder Schwanz rundete das Bild des aufrecht stehenden Pumakriegers ab. Nur mühsam gelang es Talaan, nicht zurückzuweichen.

»Bist du närrisch?«, fauchte die Werbestie. »Wir stehen kurz vor einem Krieg mit den Menschen des Westens und du schleichst hier allein durch den Dschungel?«

»Von Schleichen kann wohl kaum die Rede sein, Rashek«, erklang eine Stimme unvermittelt hinter Talaan und ein zweiter Werpuma trat lautlos zwischen Farnen hervor. »Er hat derart viel Krach gemacht, als wäre er ein Junges.« Ein raschelndes Bellen folgte, das für Talaan erst Momente später als Lachen erkennbar war. Der kampfbereite Krieger knurrte missfallend. Talaan immer noch skeptisch musterte ließ er endlich den Speer sinken.

Nun, da die unmittelbare Gefahr des Todes gebannt zu sein schien, ergaben einige Beobachtungen zusammen ein Muster.

Die Fellfarbe der Pumamänner glich der seinen. Auch die Lendentücher um ihren Hüften ähnelten dem, das Talaan trug. Und zu guter Letzt begriff er erst im Nachhinein, dass die Krieger eine fremde Sprache verwendeten, die er dennoch verstand. Das Wieso entzog sich ihm indessen restlos. Er war nicht einer jener Wilden, die die beiden Werpumas jagten. Er gehörte zum selben Volk wie sie.

Als sich das Schweigen dehnte und die forschenden Blicke des Gelbäugigen immer bohrender wurden, fühlte Talaan sich gedrängt, etwas zu sagen. Die Wahrheit erschien ihm am pas-

sendsten. »Ich bin vollkommen verloren.« Befremdlich ungewohnt formte er mit der Zunge seine ersten Worte in dieser neuen Sprache. »Wäret ihr so freundlich, mir eine Richtung zu weisen?«

Die Augen des Kriegers namens Rashek verengten sich misstrauisch. »Nicht so schnell. Fangen wir doch damit an, dass du Maresh und mir erklärst, wer du bist und woher du stammst.«

Eine allzu natürliche Frage, leider kam sie nicht minder ungelegen. Talaan wusste rein gar nichts über diese Welt und das Volk der Pumawesen. Zudem trugen improvisierte Lügen selten Früchte. Darum nannte er seinen Namen, während er hektisch eine möglichst vage und unverfängliche Antwort suchte. Der Feind kam aus dem »Westen«, das schied schon einmal aus. »Ich komme aus dem Norden, um zu helfen. Gerüchte eines drohenden Konfliktes gehen bei uns um.«

»Talaan?«, fragte der andere Krieger, Maresh, und kratzte sich ratlos hinter den halb aufrecht stehenden Ohren. »Du musst wahrlich weit im Norden geboren sein, dass selbst dein Name derart fremd anmutet.«

Es brauchte eine Weile, bis Talaan die Worte des Mannes, dessen Augen einen sanften Bernsteinton aufwiesen, vollends verstand. »Maresh« bedeutete sinngemäß »fest am Speer« und Rashek »guter Pirscher«. Auch »Talaan« wohnte eine Bedeutung inne, doch schien »Freund der Elfen« – noch dazu in der Zunge des *Schönen Volks* gesprochen – inmitten dieses Dschungels fehl am Platze.

Zu seiner Erleichterung antwortete Rashek an seiner statt: »Vielleicht stammt er von der anderen Seite des großen Stroms. Von denen haben wir lange nichts mehr gehört und wir wissen, wie seltsam die Leute dort sind.«

»Verzeih ihm bitte seine ruppigen Worte«, wandte sich Maresh an Talaan. »Er ist von Natur aus ein alter Griesgram und erträgt zudem schon drei Tage lang meine Gesellschaft.«

Der Gescholtene zuckte nur mit den Achseln und maß Talaan von Kopf bis Fuß. »Wenn er so gut kämpfen wie schleichen kann, ist er ohnehin keine Hilfe.«

»Ich bin heute nicht ganz ich selbst«, verteidigte sich Talaan. »Aber gib mir ein Schwert und ich werde mich euch in der Schlacht beweisen.«

»Ein Schwert?« Der urplötzliche Zorn in Rasheks Stimme ließ Talaan nun doch zurückweichen. Prompt trat er sich auf den Schwanz und fiel der Länge nach hin. »Das ist ein Werkzeug der Menschen, nur für den Krieg gemacht!«

»Na, na«, wiegelte Maresh ab. »Siehst du nicht, dass es unserem neuen Freund offensichtlich nicht gut geht?«

Rashek knurrte nur und kniete neben Talaan nieder. Mit festem Griff packte er sein Kinn und besah sich seine Augen und Ohren genau. »Keine sichtbaren Anzeichen einer Vergiftung und für Trunkenheit sprichst du zu klar. Aber mein Kamerad hat Recht – du scheinst an irgendeiner seltsamen Krankheit zu leiden. Vielleicht kann dir die Kräuterfrau der *Großen Stadt* helfen.« Sorge in der Miene eines Pumas zu sehen, verstörte Talaan beinahe mehr als der zähnefletschende Zorn. Es schien so durch und durch menschlich.

Dennoch ergriff er Rasheks dargebotenen Unterarm und fand sich von kraftvollen Muskeln rasch wieder auf die Beine gestellt.

Maresh musterte ihn indessen kritisch. »Unsere Rache für Noarr wird warten müssen, schätze ich.« Er brummte nachdenklich.

Sein Gefährte zuckte sichtlich verärgert mit den Schnurrhaaren, stimmte aber schließlich zu. »Ohne Hilfe findet der Fremde aus dem Norden niemals zur *Großen Stadt* – nicht in seinem Zustand.«

Auch wenn Talaan es skurril und beängstigend zugleich fand, die beiden Pumamenschen bei ihrem kleinen Gespräch zu beobachten, durchströmte ihn Erleichterung bei ihren Worten.

»Heißt das, ihr werdet mich hinbringen?«, fragte er mit aufkeimender Hoffnung.

»Wir können dich ja schlecht zum Sterben zurücklassen.« Rasheks Stimme war ein einziges Grollen.

Maresh bemühte sich um ein freundliches Lächeln – etwas, das im Gesicht eines Pumas nicht minder fremd wirkte wie

Sorge. »Was mein Freund meint, aber nicht über die Lippen dringt, ist eine einfache Weisheit, die selbst bei den MaKri im Norden gelten dürfte: Es ist stets vorzuziehen, ein Leben zu bewahren, anstatt eines zu nehmen. Komm jetzt. Der Weg ist weit, ganz besonders, wenn deine Füße dich nicht so recht tragen wollen.«

»Habt Dank, das ist gütig von euch«, entgegnete Talaan seinen unerwarteten Helfern.

Was auch immer diese neue Welt für ihn parat hatte: Das hier war ein guter Anfang, so befremdlich ihm dieses Puma-volk auch erscheinen mochte.

Rashek – nach wie vor noch leicht missmutig – und der wesentlich umgänglichere Maresh erwiesen sich als meisterhafte Führer. Sie hielten zielstrebig eine Richtung, ganz gleich wie oft sie natürlichen Hindernissen oder Jagdgebieten von Raubtieren auswichen. Sie bewegten sich nicht durch den Dschungel, als würde er ihnen gehören, sondern vielmehr, als durchstreifen sie das Heim eines altvertrauten Freundes.

Schon bald begriff Talaan endgültig – so sehr es seinen Waldläuferstolz kränken mochte – dass all seine Kenntnisse hier keinen Wert besaßen. Er musste sich den beiden Puma-kriegern vollends anvertrauen – und konnte es auch. Mit dieser Einsicht legte er all sein vergebliches Lauschen, Spähen und Fährtenlesen ab und gab sich ganz und gar den Freuden seiner geschärften Sinne hin. Seine Nase ließ ihn Tiere in der Nähe wittern, die er nie zu Gesicht bekam. Seine Augen machten selbst die kleinsten Bewegungen aus, sodass es ihm immer noch schwerfiel, sich zu konzentrieren. Diese neuen Ohren vermochten mit zunehmender Übung sogar eine huschende Maus am Wegesrand präzise auszumachen.

Mit nicht minder großem Erstaunen erfüllte ihn der Regenwald an sich. Er pulsierte schier vor Vitalität – beinahe wie der *Junge Wald* und zugleich dennoch ganz anders.

Die Bäume dort waren jung und voller Leben, da sie die Zeit niemals berührt hatte. Der Dschungel hier mutete frisch an, weil er sich ständig aufs Neue selbst gebar.

Die Pflanzen des Urwaldes schienen darauf bedacht zu sein, ihre Lebensenergie zur Fülle zu nutzen, um dann der nächsten, ebenso kraftvollen Generation Platz zu machen. Inmitten dieser Schnelllebigkeit ragten überall alte Bäume wie monumentale Säulen der Beständigkeit empor.

Unzählige fremdartige Tiere krochen, liefen, flogen oder kletterten umher. Sie kreischten, trällerten, fauchten, jammerten. Unverwandt sah Talaan sich um, wobei er die verwunderten Blicke seiner Begleiter betont ignorierte. Für sie mochte dies alltäglich sein, für ihn jedoch erschien der Urwald als nicht versiegen wollende Quelle der Überraschungen und Wunder.

Das Außergewöhnlichste von allem blieben indessen seine Führer selbst. Dennoch wagte er kaum, sie offen anzusehen. Regenwälder und ihre Ureinwohner, Tiere wie Menschen, kannte er aus unzähligen Berichten. Nie zuvor hatte er von einem vernunftbegabten Volk von Tiermenschen gehört. Die beiden verstörten ihn auf mehr als nur eine Weise. Sie bewegten sich mit der tödlichen Grazie von Pumas. Ihre Körperspannung, wie sie lautlos durch Farn und Unterholz glitten, die kampfbereit gehaltenen Speere ... Sie waren ihren vierbeinigen Vettern so ähnlich, dass der aufrechte Gang nicht ins Gewicht fiel.

Dass ihre armselige Ausrüstung nahelegte, dass sie einem Stamm Wilder entsprangen, half nicht unbedingt, viel Vertrauen in einen höheren Grad an Zivilisiertheit zu setzen. An dem Gürtel, der das Lendentuch hielt, hingen in einer grobledernen Scheide ein schlichtes, kurzes Messer und ein kleiner Beutel aus grobem Stoff. Die Speere wiesen zwar Stahlspitzen auf, waren aber sonst von simpler Machart.

Eventuell hat mich das Leben unter Elfen einfach zu sehr verwöhnt, dachte Talaan bei sich. Die Schmiede des Waldvolks konnten Wochen damit verbringen, Jagdmesser wie diese aus dem Stahl herauszuarbeiten und feine Muster hineinzuziselieren. Vielleicht sollte er sich in Milde und Demut üben, da er selbst nur einen Fetzen Stoff an einem Lederriemen am Leibe trug.

Zumal sich die beiden Krieger, all diesem Wilden und Tierhaften zum Trotz, wie gewöhnliche Männer unterhielten. Während sie wie selbstverständlich die Umgebung im Blick behielten, sprachen sie voller Liebe von Heimat und Familie, gedachten in Trauer der Gefallenen und lachten über ganz banale Scherze.

Dass Talaan nun, wie sie auch, ein Fell hatte, vertiefte den Graben zwischen ihnen auf eigenartige Weise mehr, als dass es half, ihn zu überwinden. Sein Überleben hing davon ab, so schnell wie möglich überzeugend einen MaKri zu mimen. Denn unter keinen Umständen durfte irgendwer herausfinden, dass er eigentlich ein Mensch war. Also lauschte er aufmerksam und achtete auf jedes Detail.

Eine gefühlte Ewigkeit später verspürte er für zweierlei Dinge enorme Dankbarkeit. Zum einem gewöhnte er sich allmählich an seinen neuen Körper. Das Laufen fiel ihm leichter, da sein Schwanz sich nach und nach von einem Ärgernis in eine echte Hilfe verwandelte. Zum anderen beschlossen seine Führer endlich, in einer Lichtung an einem schmalen Bächlein Rast zu machen. Denn bei aller Faszination für diese neue Welt, glich ihre Wanderung für Talaan einem Gewaltmarsch. Selbst Alltägliches, wie aufrechtes Gehen und dabei das Gleichgewicht zu halten, kosteten unverhältnismäßig viel Kraft. Beim Versuch, sich auf dem Boden niederzulassen, brach er einfach zusammen.

Augenblicklich fand er Maresh neben sich, der seine Nase befühlte. »Dehydriert, würde ich sagen. Wir haben es wohl übertrieben.« Ohne weitere Umschweife ging er zu einem nahestehenden Baum und schnitt ein trichterförmiges Blatt von einer Pflanze ab, die dessen Stamm umrankte. Damit kehrte er zu Talaan zurück und reichte es ihm. In dem Blatt hatte sich randvoll Wasser gesammelt. »Trink.«

Er tat, wie ihm geheißen und hätte den ersten Schluck beinahe wieder ausgespuckt. Die Flüssigkeit schmeckte bitter wie Wermutkraut. Nur Mareshs verwunderter Blick ließ Talaan es widerwillig hinunterschlucken. Giftig würde das Wasser nicht sein und so weit im Norden konnte »von der anderen Seite des

großen Stroms« nicht liegen, dass ein Fremder das nicht wüsste.

»Hab Dank«, sagte Talaan schließlich, nachdem er aus reiner Vernunft den ungewöhnlichen Kelch geleert hatte. »Habt ihr vielleicht auch Proviant dabei?«

»Selbstverständlich«, entgegnete Maresh. Während er den Beutel an seinem Gürtel öffnete, fügte er noch hinzu: »Es ist ein wenig seltsam, dass du keinen mit dir führst.«

»Meine Reise ist eher rau verlaufen«, erwiderte Talaan so vage wie möglich. »Am Ende ist mir vom Reisegepäck nicht mehr geblieben als das, was ich am Leibe trage.« Das war nicht einmal gelogen.

»Kein Speer? Kein Messer und kein Proviant?« Der durchdringende Blick Rashek ließ seine Worte umso mehr wie ein Verhör klingen.

Allein schon, um Zeit zu gewinnen, biss Talaan von dem Streifen Trockenfleisch ab, das Maresh zu Tage gebracht hatte, und kaute begeistert. Wann hatte er das letzte Mal etwas derart Köstliches gegessen? Tatsächlich fühlte er sich, als wäre er am Verhungern. Er beließ es bei einem Schulterzucken und riss gierig einen weiteren Happen ab.

»Lass es gut sein«, wiegelte Maresh ab. »Du siehst doch, dass er viele Strapazen hinter sich haben muss.«

»Schlechte Vorbereitung ist die größte Mühsal auf einer Wanderung«, hielt Rashek dagegen und rümpfte missbilligend die Schnauze. »Bestimmt wieder so ein Narr, der seiner Liebsten etwas beweisen möchte.«

Bei diesen Worten tauchte ungebeten das Bild der wunderschönen Ginuthal vor Talaans innerem Auge auf, wie sie bleich und reglos auf ihrem Totenbett gelegen hatte. Unweigerlich verkrampfte sich sein Herz.

Rashek deutete seine kummervolle Miene offensichtlich falsch. »Dachte ich es mir doch. Ich habe schlechte Neuigkeiten für dich. Der Letzte, der mit dieser Einstellung in die *Große Stadt* kam, atmet nicht länger.«

Maresh fügte hinzu: »Du musst ziemlich dumm sein, wenn du glaubst, der Kampf brächte etwas anderes als Narben und

Tod. Wir haben im vergangenen Monat mehr von unserem Volk verloren als im gesamten Jahr davor. Dabei hat der Krieg mit den Menschen noch gar nicht begonnen. Das sind alles nur Grenzscharmützel.« Trotz seiner harschen Worte reichte er Talaan ungefragt einen zweiten Streifen Trockenfleisch.

Bevor dieser sich seinem Hunger erneut hingab, rumorte alles in ihm, eine Sache richtigzustellen: »Ich bin ganz sicher nicht hier, um mich irgendwem zu beweisen. Jedes Leben ist kostbar, jedoch genügt ein Aggressor, um zwei Seiten in einen Konflikt zu stürzen.« Unweigerlich dachte er an die Toten von *Ferragun* und schob jegliche Erinnerung daran rigoros beiseite. Zurück blieb ein Nachhall des Grauens, der ihm unter das Fell kroch. Er würde sich dem eines Tages stellen müssen, aber dieser Tag war nicht heute.

Maresh schien es nicht entgangen zu sein, denn er betrachtete Talaan nun eine ganze Weile nachdenklich, bevor er ihm weiteres Dörrfleisch gab. »Iss, trink und komm wieder zu Kräften.« Mit diesen Worten erhob er sich und gesellte sich zu Rashek, um selbst seinem Proviant zuzusprechen.

Allzu willig folgte Talaan dem Rat des Kriegers. Mit Heißhunger verspeiste er den zweiten Streifen. »Das ist das beste Trockenfleisch, das ich seit Jahren gegessen habe«, versicherte er seinen Gefährten zwischen dem Kauen. Das mochte mit daran liegen, dass er in diesem Leben noch nie etwas zu sich genommen hatte.

»Wie man sieht, treibt es der Hunger rein«, meinte Maresh trocken und biss betont missmutig einen weiteren Happen von seinem eigenen Fleisch ab.

Nachdem ein drittes Stück den Weg in Talaans Magen genommen hatte, fand er die Kraft, hinüber zum Bach zu gehen und Wasser zu schöpfen. Das Spiegelbild, das ihm fremd aus dem träge dahinfließenden Gewässer entgegenblickte, ließ ihn innehalten. Wohl hatte er erwartet, dass sein Antlitz dem seiner Begleiter ähneln würde, es schließlich aber selbst zu sehen, war äußerst verstörend. Er blickte in das Gesicht eines Raubtiers. Es mochte das seine sein, doch wehrte sich alles in ihm dagegen, dass dies real sein könnte.

Rubinrote Iriden, stellte er fest – ein weiteres irritierendes Detail. Neugierig wandte er den Kopf ein wenig nach links und rechts. Auf gewisse Weise behagte ihm sein neues Ich sogar. Wildkatzen haftete eine unter der Oberfläche schlummernde Erhabenheit an, eine natürliche Eleganz, die ihn stets in den Bann gezogen hatte. Er entblößte die Zähne und schauderte. Diese leicht gebogenen Fangzähne machten einen schrecklich scharfen Eindruck.

Mareshs Stimme drang auffällig laut zu ihm hinüber: »Da hast du den Beweis, Rashek. Unser junger Freund kann nicht wegen seiner Liebsten hier sein. Dafür ist er zu offensichtlich in sein eigenes Spiegelbild verliebt.«

Beide lachten lauthals.

Mit den Gedanken viel zu sehr bei dem, was er sah, erwiderte Talaan gelassen: »Das kann dir nicht passieren, ich weiß.«

Rasheks Lachen schwoll an, während sein Freund brummte: »Was soll das denn heißen? Ich bin mit einer Frau gesegnet, die mein Gesicht für das schönste der Welt hält.«

Probehalber zuckte Talaan mit seinen neuen Ohren. Als Mensch war er damit stets gescheitert. Nun vermochte er es sogar, sie gezielt in eine Richtung zu drehen. »Wer versteht schon die Frauen«, parierte er.

Nun konnte sich auch Maresh das Lachen nicht mehr verkneifen. Unweigerlich lächelte Talaan. Obwohl sich für ihn selbst das Lächeln befremdlich anfühlte – mit einer Schnauze reichten seine Mundwinkel viel zu weit nach hinten – tat dies seiner zunehmend steigenden Gemütslage keinen Abbruch. Derart anders schienen die Pumamenschen doch nicht zu sein. Verspielt tippte er eine Krallen in das träge fließende Wasser und vertrieb so sein Spiegelbild.

DER MAIGAN

Die Zeit floss im Dschungel seltsam dahin. Das dichte Blätterdach narrte Talaan jedes Mal aufs Neue, wenn er versuchte, den Stand der Sonne zu prüfen. So blieb nur eine vage Vermutung, dass seit ihrer Rast einige Stunden vergangen waren. Auch sein Orientierungssinn spielte ihm im wechselhaften grünen Zwielficht mehr als einmal den Streich, er würde eine Stelle wiedererkennen. Jetzt kapitulierte der Fährtsensucher in ihm endgültig.

Jahrzehnte bevor ihm der Ehrenname Talaan zugesprochen worden war, hatten ihm die Elfen den Beinamen Jaquimo verliehen – eine verballhornte Form des Titels »meisterhafter Waldläufer«. Sie hätten angesichts seiner derzeitigen Lage vermutlich milde gelächelt. Erst recht, da er genau in jenem Augenblick schwor, sie würden im Kreis gehen, als sie jäh aus dichtem Buschwerk hinaus auf eine erstaunliche Lichtung traten.

So weit das Auge reichte, nahm niedriges Gras den Platz des Unterholzes ein. Kleinere Bäume und Farne fehlten vollends. Einzig die gewaltigen Stämme der Riesenbäume erhoben sich himmelwärts und bildeten mit Ästen und Blattwerk sonnen-durchflutete Bögen einer kolossalen Kathedrale.

»Es gefällt ihm, würde ich sagen«, meinte Maresh wohlwollend.

Rashek indessen ließ ein stolzes Lächeln aufblitzen und deutete mit einer ausschweifenden Geste auf alles vor ihnen. »Willkommen in der *Großen Stadt!*«

Für einen Moment erwog Talaan, ob sich sein Begleiter einen sonderbaren Schabernack erlaubte. Dann überwand sein Verstand die Pracht der Baumriesen und er sah wirklich, was der Krieger meinte. Vielleicht ein Dutzend Schritt über dem Grund schmiegteten sich erste Rundhütten um die Stämme der

Riesenbäume. Kleine wie große Häuser formten Kragen um die Hälse der Bäume in ganz unterschiedlichen Höhen. Nicht selten entdeckte er sogar zwei oder drei in einem gewissen Abstand übereinander. Um die Hütten herum verliefen hölzerne Stege, von denen nur wenige durch Strickleitern vom Boden aus erreichbar waren. Abenteuerlich anmutende Hängebrücken verbanden alles miteinander.

»Was für ein Anblick«, brachte Talaan schließlich ehrfürchtig heraus.

»Das will ich meinen!« Rashek und klopfte ihm ausgelassen auf den Rücken. »Die *Große Stadt* ist der Stolz der MaKri und zugleich Dreh- und Angelpunkt des Handels mit den Völkern der Menschen. Ihm haben wir unsere zahlreiche Bevölkerung und den Wohlstand zu verdanken.«

Erst jetzt verstand Talaan, dass der Begriff MaKri »Waldvolk« bedeutete und wie tief er in der Lebensweise dieser Wesen wurzelte. Das hätte den Elfen gefallen.

Nun, da sein Verstand sich vom Staunen erholt hatte, fiel ihm das geschäftige Alltagsleben am Boden auf. Marktstände säumten hier und da die Füße der Riesenbäume, anderswo machte er die Werkstätten von Kürschnern, Schreibern oder Seilern aus. Lediglich die Schmieden fand er – als einzige Hütten mit solide gemauertem Kern – in größtmöglichem Abstand zu den Stämmen. Wohin er auch blickte, herrschte emsiges Treiben. Kinder spielten Fangen und tobten unbekümmert zwischen den Erwachsenen herum, die sich daran nicht im Geringsten störten.

Neugierige Blicke begegneten ihm, als er von den beiden Kriegern begleitet durch den lebhaften Trubel schritt. Ein fremdes Gesicht schien selbst hier aufzufallen.

Talaan zwang sich, nicht unentwegt seine Füße anzustarren. Zwei sprechende Pumawesen mit Zähnen und Klauen hatten seine Gelassenheit bereits gründlich auf die Probe gestellt. Eine ganze Stadt zu sehen, in der es von diesen Werpumas nur so wimmelte, verlangte einiges an Selbstbeherrschung von ihm.

Wie als Antwort auf seine unbestimmten Ängste stieß ein vielleicht vierjähriges MaKri-Mädchen im vollen Lauf mit ihm

zusammen, stolperte rückwärts und fiel hintenüber. Als sie mit überraschten, aufgerissenen Katzenaugen zu ihm aufblickte und nicht so recht zu wissen schien, ob nun Schmerz oder Schrecken überwog, rührte sich unweigerlich Fürsorglichkeit in Talaan. Er machte nun seinerseits Kulleraugen, so gut er nur konnte. »Hast du dich auch so erschreckt? Meine Güte – so klein und erschreckst schon so Große.«

Das Kind rümpfte die Schnauze, wackelte zweimal damit und entschied sich gegen den Schmerz. »Wirklich? Ich hab dir Angst gemacht?«

»Ehrenwort«, beteuerte er und reichte ihr die Hand. »Und jetzt hoch mit dir, junge Kriegerin.«

»Ich werde keine Kriegerin«, behauptete das Mädchen und ließ sich aufhelfen. »Ich werde irgendwann eine *Maigan* sein«, sagte sie mit dem Brustton der Überzeugung. Damit wuselte sie davon.

Maigan?, dachte Talaan verwundert. Das bedeutete »vom Schicksal Erwählte«. Den Sinn indessen verstand er nicht. Welch eine seltsame Bezeichnung für einen Beruf. Er gestand sich widerwillig ein, dass es für ihn viel zu lernen gab.

Schulterzuckend verwarf er diese Gedanken und schaute der Kleinen lächelnd hinterher. Sie hatte geradezu niedlich ausgesehen mit ihren großen Augen und den Flauschohren. Dankbar nahm er dies als Zeichen, dass er sich eines Tages an die Gesellschaft der MaKri gewöhnen könnte.

»Wie es aussieht, fällt es dir nicht schwer, neue Freundschaften zu schließen«, meinte Maresh schmunzelnd. »Dann können wir dich ja beruhigt allein lassen. Rashek und ich werden jetzt erst einmal nach einem Platz Ausschau halten, an dem du Obdach findest.«

Sein Freund fügte hinzu: »Schau dich derweil in Ruhe um oder pack bei den Handwerkern mit an, wenn du magst. Morgen kannst du die Kräuterfrau aufsuchen und wir werden sehen, was aus dir werden soll.«

Talaan schüttelte die Hände der beiden, wie er es bei den Bürgern beobachtet hatte: Hand an Unterarm. »Habt Dank, ihr

zwei. Ohne euch hätte meine Reise sicherlich ein unliebsames Ende genommen.«

Damit verabschiedeten sie sich und ehe Talaan sich versah, verschwanden seine Retter im Strom der Passanten und ließen ihn allein zurück. Für einen Augenblick fühlte er sich inmitten der Menge ebenso ratlos und verloren wie nach seinem Erwachen im Dschungel. Dann übernahm sein Pragmatismus die Führung und er beschloss, diese ungewisse Situation – wie sein neues Leben – als das zu nehmen, was es war: ein gewaltiges Abenteuer.

Auf diese Weise bestärkt tauchte er in das bunte Getümmel der Stadt ein und überließ es dem Zufall, was oder wen es mit sich bringen würde.

Ohne ein bestimmtes Ziel vor Augen ließ Talaan sich wie ein Fisch vom Strom treiben und tat, was der Schwarm tat. Nur so konnte er mehr über dieses außergewöhnliche Waldvolk erfahren – und lernen musste er. Sein weiteres Leben, vielleicht sogar sein Überleben hing davon ab. Dennoch fiel es ihm schwer, bei der Sache zu bleiben. Immer wieder brach sich kindliches Staunen Bahn.

Mal, wenn der Wind das Blätterdach der *Großen Stadt* zerzauste und plötzlich ein breiter Strahl goldgelben Sonnenlichts an Stämmen und Hütten vorbei Richtung Boden schoss. Oder sooft hoch oben MaKri über wild schwankende Hängebrücken eilten, als gäbe es die schwindelerregende Höhe nicht. Nicht zuletzt waren da die Pumamenschen selbst. Allein ihre Augenfarben boten eine faszinierende Vielfalt, die meisten davon in exotischen Varianten wie tiefviolette Amethyste oder charismatisch leuchtende Smaragde. Ihrer vollkommen unvertrauten Mimik und Gestik hätte er stundenlang zusehen können.

Indessen gelang es Talaan dann doch, sich auf die wesentlichen Dinge zu konzentrieren. Es galt, so viel wie irgend möglich über das alltägliche Leben des Waldvolks zu lernen. Am Ende dieses Tages wollte er genügend darüber erfahren haben, um keine unliebsamen Fragen zu provozieren.

Also ließ er sich weiter treiben und beobachtete, ohne ins offensichtliche Starren zu verfallen. Nicht alle MaKri trugen einen grauen Lendenschurz und die Frauen zusätzlich ein Tuch über den Brüsten. Immer wieder sah er farbenfrohe Sprenkel, die seine Aufmerksamkeit fingen. Grundlegend schienen die Pumamenschen enganliegende Stoffe zu meiden. Hosen, Westen und längere Gewänder hielten sich stets großzügig bemessen, wenn auch elegant fallend. Zunächst tat er diese auffallend andere Kleidung als ein Zeichen eines höheren Ansehens ab, doch schon bald machte Talaan gegenläufige Beobachtungen: Der Respekt, der sich in angedeuteten Verbeugungen oder durch eine ehrfurchtsvollere Ansprache ausdrückte, wurde meist Älteren entgegengebracht. Kasten beziehungsweise Ränge schien es, zumindest in diesem Teil der Stadt, nicht zu geben.

Zwei Passanten, die vor ihm ohne erkennbare Hast von hier nach da geschlendert waren, strandeten an einem der vielen Handwerksstände am Fuße eines Riesenbaums. Talaan gab vor, sich ebenfalls für die Waren zu interessieren, die hier auslagen. Während er bunt lasierte Töpferwaren in Augenschein nahm, beobachtete er äußerst interessiert, was sich nun zwischen Händlerin und Kunden abspielte. Ein Gespür für die hier gepflegte Kultur des Feilschens und handelsübliche Preise stellten elementares Wissen dar.

Man begrüßte sich wie Altbekannte und plauderte gleichermaßen über dies und das und nebenher über die Schüsselchen, die erworben werden sollten. Zu seiner großen Irritation besiegelten ein Handschlag und ein paar Worte des Dankes den Handel, dann wechselte die Ware den Besitzer. Münzen oder sonst irgendein erkennbarer Gegenwert wurde jedoch nicht getauscht.

Als die Töpferin seine neugierigen Blicke falsch verstand und zu ihm kommen wollte, nickte er ihr nur höflich lächelnd zu und folgte anderen Passanten zu einem unbekanntem Ziel. Nur am Rande bekam Talaan noch mit, wie die Frau schulterzuckend zu ihrer Werkbank zurückkehrte und den Pinsel in die Hand nahm.

Einige Stände später blieb ihm das Verhältnis der MaKri zu Geld nach wie vor ein Rätsel. Dafür machte er einen Brauch aus, der damit vielleicht zusammenhing.

Nicht selten geschah es, dass ein Bürger für ein freundliches Hallo bei einem Handwerker anhielt und sich beide in ein längeres Gespräch vertieften. Dabei griff der Gast selbst zum Werkzeug, um einfache Handgriffe abzunehmen. Die Meister widmeten sich indessen ohne Eile dem kunstfertigen Teil ihrer Zunft. Fand die Unterhaltung ein Ende, legte der Besucher alles zurück an seinen Platz und zog weiter. Allmählich verstand Talaan, was Rashek mit seinem Rat gemeint hatte, er könne sich nützlich machen.

Voller Neugier machte er an einer überdachten Bühne halt. Die Seiten und die Rückwand beherbergten mit Büchern und allerlei Krimskrams vollgestopfte Regale. Vor dem Podium saßen in einem ausladenden Halbkreis auf einladend aussehenden Sitzkissen Kinder verschiedenen Alters. Sie blickten gebannt auf das, was eine durch die Jahre ein wenig welk gewordene MaKri in hellblauer Robe mit einem Stock in den Sand zeichnete. Überrascht erkannte er das Schema eines einfachen Flaschenzugs, das die Gelehrte in simplen Worten erläuterte.

Nun stellten Seilzüge keine Erfindung der Neuzeit dar. Doch veränderte sich Talaans Blick auf das Volk der MaKri mit dieser Beobachtung grundlegend. Selbstverständlich musste das Waldvolk den Flaschenzug erfunden haben – anders hätten sie die Rundhütten niemals so weit über dem Boden errichten können. Als er diese Bauwerke näher betrachtete, wurde ihm klar, über welch beachtliches Verständnis der Statik und der Zimmermannskunst sie verfügten.

Mit ihren Lendenschurzen und den Speeren wirkten die MaKri wie primitive Urwaldbewohner. Doch jetzt, da er genauer hinsah, erkannte er seinen Irrtum. Ihre Werkzeuge zeugten durch Vielfalt und Verarbeitung von hoher handwerklicher Fertigkeit. Die Stoffe, die er bei einer Weberin begutachtete, sahen schlicht aus, erwiesen sich aber als angenehm weich und fein gearbeitet. Auch die Speere, die er bei einer

Schmiede in die Hand nahm, besaßen Spitzen aus hochwertigem Stahl und er fand sie perfekt ausbalanciert.

»Brauchst du einen, Freund?«, erkundigte sich die Schmiedin und schenkte Talaan ein blitzendes Lächeln, das jedoch von den scharfen Fangzähnen ruiniert wurde. »Mir scheint, ich habe dich vorhin ohne Waffe in die Stadt kommen sehen.«

»Ich bin dir aufgefallen?«, fragte er überrascht und stellte den Speer behutsam zurück in den Waffenständer. Bei der regen Betriebsamkeit, die hier herrschte, wunderte es ihn doch, dass er so viel Aufmerksamkeit erregte.

»Ha! Jungspunde.« Mit einem Auflachen schüttelte die MaKri heiter den Kopf. »Nein, so unwiderstehlich bist du nicht, Süßer. Aber Maresh ist mein Gatte.«

Talaan horchte auf. »Du bist seine Frau?« Kurzentschlossen nahm er sich eine rohe Messerklinge aus einer Kiste und setzte sich auf einen Schemel am Schleifblock. Das war etwas, auf das er sich verstand. »Er hat von dir gesprochen.«

»Ist das so?«, fragte sie lauernd, während sie in der Glut des Schmiedeofens stocherte.

Er begnügte sich mit einem wissenden Lächeln und machte sich in aller Seelenruhe daran, die Schneide mit der einen, dann mit der anderen Seite über den Schleifstein zu führen. *Für den Jungspund lasse ich sie jetzt schmoren.* Er stutzte und sah die MaKri überrascht an. Für einen Augenblick hatte er vergessen, dass er mit einem Pumamenschen sprach.

Die Schmiedin durchbohrte ihn inzwischen mit durchdringenden Blicken. »Was hat Maresh über mich erzählt?«

Schmunzelnd widmete er sich wieder dem Ausschärfen. »Er sagte, du würdest sein Gesicht so lieben, wie es ist.«

Die eben noch sehr finstere Miene der MaKri hellte sich auf. »Einer meiner größten Vorzüge, will ich behaupten.« Mit einem zufriedenen Lächeln wandte sie ihre Aufmerksamkeit abermals dem Hüten der Glut zu, in der Eisenrohlinge glommen. »Also? Benötigst du einen Speer?«

Talaan, der das Geschäftsgebaren des Waldvolks längst nicht verstanden hatte, lehnte dankend ab. »Ich möchte mich nur

nützlich machen«, behauptete er, wenngleich das nur einem Teil der Wahrheit entsprach.

Diese Art von Arbeit beherrschte er blind, was ihm die Möglichkeit bot, sich ausgiebig umzuschauen. So fand er das erste Mal die Gelegenheit, mit Mareshs Frau eine weibliche MaKri zu studieren, ohne dass es nach zweideutigen Absichten aussah. Im Gegensatz zu den Männern besaß sie einen wesentlich feiner geformten Schädel und wies auch sonst eine klar feminine Gestalt auf. Gleichzeitig wirkte sie nicht minder kraftvoll und agil als jeder Pumamann.

Ein beiläufiger Seitenblick von ihr genügte, um hastig wieder die vorbeikommenden Passanten ins Auge zu fassen. Also arbeitete Talaan weiter die Schärfe aus dem Stahl heraus und ließ die Blicke schweifen. Etwas Unbestimmtes, nicht wirklich Greifbares kitzelte seinen Verstand wie eine Feder die Nase, nur bekam er es nicht zu packen. Er beobachtete und grübelte erfolglos, bis er seine Arbeit beendet hatte. Stumm hielt er Mareshs Frau die Schneide zur Kontrolle hin.

Die begutachtete sie gegen die Glut des Ofens und hob anerkennend die Brauen. »Bei der werde ich vorsichtig sein müssen, wenn ich sie in das Heft einfüge. Du kannst wiederkommen, Jungspund.«

»Gut«, erwiderte Talaan, griff nach der nächsten rohen Klinge und ging weiter seinen Überlegungen nach. Erst als er zum letzten Schliff ansetzte, fiel es ihm wie Schuppen von den Augen: Ganz gleich, wohin er auch blickte – ob zu den Marktständen, zu den Werkbänken oder den Flanierenden – überall sah er mehr Frauen als Männer.

Zunächst vermutete er, es läge am Konflikt mit den Menschen, der die Männer an die Waffen und in den Dschungel gerufen hätte. Doch dem widersprach, dass er nicht weniger weibliche MaKri den Speer führen sah als männliche. Die Frauen waren beim Waldvolk eindeutig gleichberechtigt und zudem vielleicht doppelt in der Überzahl.

Gerade wollte Talaan nach einer dritten Klinge greifen, als ein herzerreißend menschlicher Klageschrei durch die Luft

fetzte. Der Fluss aus Bewegung und Unterhaltungen stockte und sämtliche Köpfe drehten sich in dieselbe Richtung.

»Oh, nein«, stöhnte Mareshs Gattin. Alles Burschikose fiel von ihr ab. »Nicht schon wieder.« Hastig blickte sie auf die Rohlinge in der Glut und schüttelte missbilligend das Haupt. »Ich kann nicht fort. Schaust du bitte, wie schlimm es diesmal ist? Und komm zurück, ja?«

So gut er konnte, schenkte er ihr ein aufmunterndes Lächeln. »Aber sicher.« Mit einem unguuten Gefühl folgte er den anderen MaKri zum Stadtrand, von dem nun lautes Wehklagen drang.

Die Rücken der Herbeigeeilten bildeten eine undurchdringliche Mauer. Sie umringten eine undefinierbare Mitte, in der jeder nur vorstellbare Schrecken lauern mochte. Das unentwegte Klagen drängte sich in Ohren und Herz gleichermaßen und ließ Schlimmstes erahnen.

»Holt die Kräuterfrau, Verbandszeug und etwas Klargebranntes!«, rief eine Frauenstimme aus dem Zentrum der Versammelten. Panik schwang in ihr mit. »Schnell, verdammt!«

»Und beim Schöpfer: Bildet eine Gasse, damit die Hilfe durchkommt!«, forderte eine andere.

Bewegung kam in die Menge, während einige Bürger davoneilten, um die Aufträge zu erfüllen. Bald fand Talaan sich nicht nur am Rande der Versammlung, sondern auch am Eingang der Schneise wieder, die sich formte.

»Was ist geschehen?«, fragte er einen Mann ihm gegenüber, der eine blutige Lederschürze trug.

»Girrad ist von Soldaten des Westens überfallen worden.« Seine grüngrauen Augen blickten auf die nicht minder blutbeschmierten Hände hinab, die er unentwegt walkte. Offenbar war er Schlachter. »Er wurde schwer verletzt von Jägerinnen gefunden, die für mich auf der Pirsch waren. Es sieht wohl nicht gut aus.«

Was tun diese Menschen nur? Die MaKri sind fremdartig, aber keine Monster, dachte Talaan erbost.

Zwei Dinge wurden ihm deutlich bewusst: Zum einen, wie groß diese Stadt war und zum anderen, dass er selbst etwas für den Verwundeten tun konnte.

»Wo wohnt eure Kräuterfrau?«, fragte er den Mann.

Der winkte geistesabwesend in eine ungefähre Richtung. Doch als ihm der Sinn dieser Frage klar wurde, sanken die Ohren niedergeschlagen herab. »Das sind mindestens eine Strickleiter und acht Brücken. Auch ist Shaila nicht mehr die Jüngste.«

Mitten in diese aufgeregte Menge aus Pumamenschen zu treten und alle Blicke auf sich zu ziehen, war das Letzte, was Talaan in diesem Augenblick vorhatte. Ganz sicher würde er damit diverse Sittenregeln ihrer Gesellschaft brechen. Wie sie auf Magie zu sprechen waren, wollte er sich erst gar nicht ausmalen. Schließlich hatten sie nach einer Kräuterfrau und nicht nach einem Heiler oder Priester gerufen. Doch Girrad aus Feigheit sterben zu lassen, kam schlichtweg nicht in Frage.

Er holte tief Luft, zwang sein Herz zur Ruhe und trat in die bebende Gasse, die von den unruhigen MaKri gebildet wurde. Erste Köpfe drehten sich in seine Richtung. Mit jedem Schritt, den er tat, wurden es mehr.

Murren und Geraune wurden laut, bis einer rief: »Mach Platz für die Kräuterfrau, Fremder!«

Unbeirrt hielt er auf den Verwundeten am Ende der Schneise zu. Eine Jägerin kniete über ihn gebeugt und presste ihm sichtlich verzweifelt die Hände auf den Bauch. Blut sickerte durch das Fell ihrer Finger. Doch beinahe schlimmer ging Talaan die Wehklagende unter die Haut, welche hemmungslos weinend leicht abseits stand und auf Girrad hinabsah.

Talaan richtete seinen Willen auf diese drei MaKri aus und drängte die Feindseligkeit der Meute so gut es ging zurück. Deren Zorn konnte er ertragen, den Tod dieses Mannes und das Leid der beiden Frauen nicht. Auf diese Weise brachte er den Spießrutenlauf aus vergifteten Blicken und Anfeindungen hinter sich, bis er endlich neben der Jägerin niederknien konnte.

»Wie viel Blut hat er verloren?«, fragte er und schob ein Augenlid Girrads nach oben. Die Pupille reagierte kaum und war geweitet wie in finsterster Nacht. Sein Atem ging flach und unregelmäßig.

»Zu viel«, sagte die Kniende traurig. Sie schaute auf und Zorn umwölkte ihre Stirn, der rasch die gelben Augen erreichte und diese in Flammen steckte. »Was geht's dich an? Tritt sofort für die Kräuterfrau beiseite!«

»Ich kann ihm helfen«, antwortete er mit fester Stimme und erwiderte ihren Blick mit erzwungener Ruhe.

»Was soll das heißen?« Die Gelbäugige fletschte die Zähne. »Du bist weder Schamane noch Kräuterfrau. Verschwinde, Jüngelchen!«

Nur mühsam hielt Talaan ihrem Zorn stand. In diesem Augenblick trat alles, was er an den MaKri fürchtete, geballt zu Tage. »Ich weiß nicht, was eure Heilerinnen zu tun vermögen, aber bis Shaila hier ist, wird GIRRAD nicht mehr am Leben sein.«

Zwar setzte die Jägerin zu einer wütenden Erwidderung an, schüttelte jedoch nur müde das Haupt. »Wenn du nicht weg bist, sobald sie auftaucht, ziehe ich dir persönlich das Fell ab.« Trotz ihrer harschen Worte fehlte ihrer Stimme nun alle Schärfe. Stattdessen traten ihr selbst Tränen in die Augen.

Diese Kapitulation genügte Talaan als Zustimmung. Behutsam legte er eine Hand auf die sich kaum regende Brust GIRRADS und schloss die Lider.

Zehn Jahrhunderte in einer von Magie durchdrungenen Welt waren nicht spurlos an ihm vorbeigegangen. Jenes Zauberbuch, das er jenseits des *Jungen Waldes* an sich gebracht hatte, enthielt mehr Zaubersprüche, als ein Mensch in so vielen Jahren lernen konnte. Den Heilzauber jedoch, der für ihn einen unermesslichen Wert besaß, hatte er sich in mühevoller Arbeit angeeignet. Die hochkomplizierten Sprüche und die nicht minder anspruchsvollen Gesten verziehen keine Fehler in Konzentration und Ausführung. Folglich zwang er seinen Puls zur Ruhe und kanalisierte den Atem, während er die Formel in der Sprache der Alten rekapitulierte.

Doch ehe er die erste Silbe aussprechen konnte, formten sich die Worte im Geiste als leuchtende Fäden. Sie verschmolzen vor seinem inneren Auge zu einem hellblau glühenden Muster verwirrender, graziler Komplexität. Bereits in der Entstehung spürte Talaan die betörende Macht, die diesem Geistessymbol innewohnte. Welch Wunder war dies? Vor lauter Staunen zerbrach beinahe der Fokus der Konzentration und das Ornament drohte zu ermatten. Im letzten Moment besann er sich des Ernstes der Lage und rettete damit die Inkantation.

Nun wappnete er sich gegen die wahre Herausforderung der Heilung. Er ließ dem Lebensgespür freien Lauf, das der Zauber mit sich brachte, und tastete mit ihm nach den Lebensströmen Girrads.

Die Verletzung klaffte als rote, vielfach verästelte Kluft im weißglühenden Geflecht seiner Lebenskraft. Ungebändigt schrie sie ihm ihren Schmerz entgegen. Nur widerwillig ging er auf die Pein zu, tauchte ein und ertrug sie.

Tiefer hinab sank er zu den durchtrennten Blutgefäßen, Muskeln und Nervenbahnen. Dort angelangt entfesselte Talaan die volle Macht des Heilzaubers und lenkte sie in die schreckliche Wunde. Äderchen wie Adern schlossen sich, Muskelfasern und ganze Stränge wuchsen zusammen und die Qual verebbte nach und nach zu einem leisen Flüstern. Als auch die Haut vollendet war, veränderte er den Strom der Magie derart, dass er nun durch den gesamten Körper des Geheilten floss und ihm neue Kraft spendete.

Erleichtert, dem Schmerz standgehalten zu haben, und glücklich darüber, dass GIRRAD überleben würde, ließ Talaan den Zauber ins Nichts zerfasern. Das glühende Geistessymbol erlosch mit einem Schlag.

Er öffnete die Augen und die große Welt um ihn herum drang wieder in sein Bewusstsein. Die Jägerin wich in Ehrfurcht vom Geheilten zurück, wobei sie ihren Blick nicht von ihm ließ. Die Wunde hatte sich vollkommen geschlossen. Selbst das Fell war wieder intakt, wenn auch hoffnungslos blutverschmiert.

»Er braucht nun viel klares Wasser und Ruhe«, sagte Talaan zu der Gelbäugigen. »Den Blutverlust kann ich nicht ausgleichen.«

Diese sah abwechselnd Girrad und ihn entgeistert an. Erst jetzt wurde er sich bewusst, dass ein kristallenes Schweigen in der Luft lag. Ein jeder starrte ihn an. Nun manifestierte sich die Gewissheit dessen, was er schon vor seinem Spießbrutenlauf geahnt hatte. So sehr die Pumamenschen ein Werk sonderbarer Magie zu sein schienen, so fremd mochte ihnen dennoch vorkommen, was er eben vollbracht hatte. Inmitten einer Meute von MaKri, vor der es kein Entrinnen gab, war nun die entscheidende Frage, ob Zauberei beim Waldvolk als Ketzerei oder Wunder galt.

Die Lippen der nicht länger klagenden Frau, die sich neben Girrad auf den Boden fallen ließ, formten ein Wort. Formten es erneut, während sie den Bauch des Mannes betastete und einmal mehr, als sie seine Hand ergriff. Es wirkte wie ein stummes Schutzgebet gegen Teufel. Ihre blaugrünen Augen, die sie zu Talaan erhob, glichen aufgewühlten Teichen und sie flüsterte: »*Maigan*.«

Ein Raunen ging durch die Versammelten und einige MaKri schnappten den Ausruf auf und wiederholten ihn tuschelnd.

»*Maigan*«, erklang es hinter ihm.

»*Maigan!*«, rief die Gelbäugige und reckte ihm einen blutverschmierten Finger entgegen.

Ein lauter Ausruf brach sich irgendwo in der Menge Bahn: »Er ist ein *Maigan!* Ruft die Ältesten herbei und bringt Girrad sofort einen Schlauch Wasser!«

So er den Tonfall der Bürger richtig deutete, pflegte das Waldvolk zumindest keine Feindschaft gegen die Zauberei.

Erleichterung durchströmte Talaan. *Die Hexenverbrennung fällt heute aus. Na, immerhin etwas.*

Davon bestärkt wandte er sich an die Jägerin mit den gelben Augen: »Was hat die Aufregung zu bedeuten?«

Die Angesprochene neigte kurz respektvoll das Haupt, um ihn mit leuchtendem Blick wieder anzusehen, der in deutlichem Kontrast zu dem zornigen Feuer zuvor stand. »Du ehrst

unsere Stadt mit deinem Besuch, *Maigan*. Bitte vergib mir, dass ich an dir zweifelte und dich fortjagen wollte.«

»Du hast recht gehandelt, mein Kind«, sagte eine Frauenstimme, die noch rauer als die der gewöhnlichen MaKri klang – geradezu rauchig. Sie gehörte zu einer Pumafrau, die sich durch ihr würdevolles Auftreten ebenso von den anderen unterschied wie durch ihr tiefgrünes Gewand, das von Silberornamenten geziert wurde. Ein wenig grau hatte sich in ihr sandfarbenes Fell geschlichen. »Du hast das Überleben Girrads im Blick gehabt und der *Maigan* trägt nicht die Zeichen seines Ranges. Aber jetzt seid alle so freundlich und tretet beiseite.«

Die Kräuterfrau, um niemanden sonst konnte es sich bei dieser imposanten Erscheinung handeln, nickte Talaan kurz zu und ließ sich neben dem Geheilten nieder. Der gab blutverschmiert und mit geschlossenen Augen immer noch ein Bild des Jammers ab. Mit raschen, geübten Bewegungen tastete die Alte den Liegenden ab.

»Das ist gute Arbeit, *Maigan*«, sagte sie mit flüchtigem Seitenblick zu Talaan. »Und ein Wunder, das mich mit Stauen und Freude erfüllt.« Sie griff nach einer von vielen lederumhüllten Trinkfläschchen, die an ihrem Gürtel baumelten, und entkorkte es. »Das wird die Blutbildung anregen«, erklärte sie dem Bewusstlosen und flößte ihm den Inhalt ein. Zu den Umstehenden gewandt sprach sie: »Besorgt eine Trage und seid behutsam mit ihm. GIRRAD hat für heute genug durchgemacht.« Damit erhob sie sich und sorgte mit in die Luft gestreckten Händen für Stille. Alle Blicke richteten sich auf sie und auch das letzte Tuscheln erstarb.

»Seit Anbeginn der Zeit gab es jene, die vom Schicksal die Begabung der Magie zugeteilt bekamen und sie stets mit außergewöhnlicher Weisheit verwendeten«, erklärte die Kräuterfrau mit dem feierlichen Tonfall einer Predigerin. »Diese MaKri werden *Maigan* genannt und ihr Erscheinen bedeutete immer, dass unser Volk Beistand gegen ein großes Übel erhält.« Sie deutete auf Talaan. »Die Gabe des Erwählten, der nun vor uns steht, ist die Heilung. Viele von uns sind überzeugt, dass der Krieg mit den Menschen des Westens

unvermeidbar ist. So diese dunkle Stunde kommt, wird die Macht dieses *Maigan* die Verluste und die Schmerzen des Waldvolkes mindern.«

Unter heftigem Jubel der Menge wandte sich die Alte nun Talaan zu. Mit der Andeutung eines geneigten Kopfes bot sie ihm die Hand dar. »Ich bin Shaila, die Kräuterfrau dieser Stadt. *Maigan*, sei willkommen.«

Nach Art der MaKri ergriff er ihren Unterarm und schüttelte ihre Hand. »Ich danke Euch. Mein Name ist Talaan. Bitte belast es dabei.«

»Wie es dein Wunsch ist, *Maigan* Talaan«, erwiderte Shaila.

Er seufzte resigniert. Ehrentitel waren ihm zuwider.

»Nun, da wir das Ganze hier sehr würdevoll und gediegen hinter uns gebracht haben: Darf ich jetzt anfangen, zu schnaufen und zu keuchen? Hohes Alter und die Hast, um Leben zu retten, sind keine guten Freunde.«

All die Anspannung brach sich in diesem Augenblick Bahn und ein herzliches und äußerst befreiendes Lachen platzte aus ihm heraus. Die Kräuterfrau lächelte dankbar und sackte mit einem Stöhnen ein Stückchen in sich zusammen.

Tatsächlich ein wenig keuchend fuhr sie fort: »Die anderen Ältesten werden bestimmt auch bald hier sein, um dich zu begrüßen.«

Talaan wusste nichts, was er hier und jetzt lieber vermeiden würde als das.

Shaila verwickelte ihn in ein intensives Gespräch, das ihn wenigstens die Aufmerksamkeit der umstehenden Schaulustigen vergessen ließ. Sie wollte wissen, wie lange er in der *Großen Stadt* verweilen wolle, wo er herkäme und solcherlei Dinge. Vor allem aber fragte sie ihn über Kräuter und Heilpflanzen aus, da sie offenbar glaubte, seine heilende Gabe und Kräuterkunde gingen Hand in Hand. Ihre Enttäuschung über seine Unkenntnis verbarg sie mit dem erfahrenen Geschick des Alters.

Die ganze Zeit fühlte er sich wie ein Gaukler auf dem Hochseil. Ein falscher Schritt und er würde fallen. Weder

kannte er die Lage der Siedlungen der MaKri, ihre Geschichte, ja nicht einmal die Tiere, die in diesem Dschungel lebten. Da machte es die Sache auch nicht besser, dass nach und nach die anderen Ältesten eintrafen.

Häuptling Firr strahlte wie ein kleines Kind, als er den Handschlag mit Talaan tauschte. Amisha, die Vertreterin der Frauen, begrüßte ihn hin und her gerissen zwischen herzlichem Überschwang und ehrfürchtigem Respekt. Harjit, Vertreter der Männer, redete von der Ehre, dass endlich wieder ein Mann vom Schicksal erwählt worden sei. Lediglich der Schamane Tonri, ein düster dreinschauender Kauz, beließ es bei durchdringenden Blicken und einem ernsten »Willkommen«. Doch allesamt sprachen sie ihn beharrlich mit »Maigan« an und alle Versuche, sie davon abzubringen, blieben erfolglos.

Irgendwann gab Talaan es auf. Nur fühlte er sich durch diese Kapitulation noch mehr wie einen Hochstapler. Eine schwer greifbare Magie hatte ihn, einen Menschen, in diesem Körper stranden lassen. Aber das Gesicht eines MaKri zu tragen, machte ihn bei Weitem nicht zu einem der ihren. Hinzu kam, dass er sich erst recht nicht *vom Schicksal Erwählter* nennen konnte. Die Zauber, die er zu wirken vermochte, hatte ihm nicht die Fügung zugeteilt. Lange Studien und ausgiebige Übung bildeten die Säulen seines Könnens.

Doch die Ältesten merkten offenbar nichts von seinen Zweifeln und übergingen seine halbgenen Antworten mit immer neuen Fragen. Was er von den zunehmenden Zusammenstößen mit den Spähern des Westens hielt? Ob er hier sei, weil er glaubte, dass es einen offenen Konflikt geben würde? Als ihm nichts übrigblieb, als dies zu bestätigen, verlangten sie zu wissen, wann der Krieg seiner Meinung nach ausbrechen würde. Ihre Worte prasselten auf ihn ein wie ein Hagelsturm, vor dem er sich wegducken wollte. Sobald es die Höflichkeit erlaubte, sprach Talaan von seiner weiten Reise und der zusätzlichen Erschöpfung, die der Preis für die Heilung Girrads gewesen war.

Das ließ den Fluss ihrer Anfragen endlich versiegen. Freundlich und zuvorkommend entschuldigten sie sich vielmals

für ihren Überschwang. Doch in dem Moment, als sie sich um Unaufdringlichkeit bemühten, brach der Damm, der die MaKri um ihn herum zurückgehalten hatte. Sie drängten auf ihn ein.

»Der Schöpfer segne dich, *Maigan*«, sagte eine wildfremde Frau und sah ihn voller Verzückung an.

»Hab Dank«, murmelte Talaan verlegen.

»Wirst du bei der Geburt unseres Kindes bei uns sein und über uns wachen?«, fragte eine andere. Sie nahm seine Hand und legte sie auf ihren Kugelbauch, der nach Zwillingen aussah.

Nur mühevoll gelang es ihm, sich dieser intimen Berührung nicht zu entziehen. »Selbstverständlich, gebt mir Bescheid«, hörte er sich erwidern.

»Ein *Maigan*«, raunte irgendwer in der zweiten Reihe und berührte mit ausgestrecktem Arm die Oberseite von Talaans Schnauze. Diesmal zuckte er unweigerlich zurück.

»Ich bin ein Zauberkundiger, kein Heiliger«, knurrte er.

»Du bist ein Wunder zur rechten Zeit«, korrigierte ihn jemand neben ihm und verneigte sich ehrfurchtsvoll.

»Und so ein hübsches noch dazu!« Die Frau, die den Platz der zurückweichenden Schwangeren eingenommen hatte, zwinkerte und küsste ihn kichernd auf die Wange.

Talaan stellte sich das Nackenfell auf. Was sollte dieser Wahnsinn? Ein *Maigan* schien hin und wieder zu erscheinen, doch diese Pumamenschen verehrten ihn wie einen Heiland.

So ging es in einem fort. Keinen schien es zu interessieren, dass es ihm zuwider war, für die Heilung dieses Jägers derart angehimmelt zu werden. Lediglich als ihn jene Frau lang und fest umarmte, die erst um Girrad geklagt und seit seiner Heilung geduldig gewartet hatte, wusste Talaan für einen Moment, wofür er den ganzen Trubel auf sich nahm. Dankbar lächelnd nickte er ihr zu, als sie sich voneinander lösten, und für einen Augenblick schien ihm, sie verstünden einander.

Dann brach der Tumult wieder über ihn herein. Angeführt von den Ältesten und von einer Traube schaulustiger MaKri verfolgt, machten sie sich auf, um ihn in sein neues Heim zu bringen.

Der Weg die Leitern empor und erst recht über die Hängebrücken erwies sich als wahre Tortur. Hatte ihn schon das Laufen auf ebenem Boden mit diesen seltsam geformten Beinen auf eine harte Probe gestellt, so verlangte ihm der schwankende Untergrund mehr ab, als er bewältigen konnte. Vor den Augen der Ältesten und der Gaffer krallte er sich an den Halteseilen der Brücke fest, wie ein Matrose bei heftigem Seegang. Da half es nicht gerade, dass Seile und Holz unter der Last der vielen MaKri bedenklich knarzten und der Abgrund zu seinen Füßen taugte, um das Genick zu brechen.

Abermals narrete ihn dieser vermaledeite Körper, als ein unerwarteter Ruck durch die letzte Hängebrücke ihres Weges fuhr und er knurrend in die Knie ging. Sicherlich wäre er der Länge nach gestürzt, hätte ihn Harjit nicht am Arm zu packen bekommen.

»Habt Dank«, sagte er und dies nicht zum ersten Mal. Um seine Scham zu verbergen, bemühte er erneut dieselbe Ausflucht. »Die Erschöpfung setzt mir stärker zu, als mir lieb ist.«

Verständnisvoll nickte der Vertreter der Männer und half ihm, wieder auf die Füße zu kommen.

Nur noch ein paar Schritte, dann habe ich es geschafft, betete Talaan einmal mehr sein neues Mantra herunter.

Offenbar schwitzten die MaKri nicht, sonst wäre sein Fell klatschnass gewesen, als er endlich den vergleichsweise festen Steg vor einer Rundhütte im Herzen der Stadt erreichte. Freilich schwankte die hölzerne Konstruktion, die um das Haus herumführte, zusammen mit dem Riesenbaum träge im Wind, aber das schreckte ihn nun längst nicht mehr.

»Diese Unterkunft ist dein, solange du bei uns verweilen möchtest«, verkündete Häuptling Firr und deutete einladend auf die Tür. Die Ruhe, die sein neues Heim versprach, glich Balsam. »Ich bin für meine ebenso wortgewandten wie langen Reden gefürchtet. In Anbetracht des Tributs jedoch, den dir die Heilung Girrads abverlangt hat, belasse ich es bei ein paar kurzen Worten.«

»Hört, hört!«, unterbrach ihn eine MaKri aus dem Tross mit keckem Unterton. »So ihm das gelingt, wird heute ein denkwürdiger Tag, liebe Freunde!«

Ein fröhliches, flüchtiges Gelächter brandete auf und selbst Firr stimmte ein. »Ich will sagen: Die *Große Stadt* heißt dich als ihren Gast willkommen, *Maigan* Talaan. Alles ist so gut vorbereitet, wie es die knappe Zeit erlaubte. Vielleicht erweist du uns ja sogar die Ehre und beschließt, dich hier niederzulassen?«

Die Erschöpfung eines endlos langen Tages in einem neuen, ungewohnten Körper lastete inzwischen schwer wie ein Mantel aus Blei auf Talaans Schultern. So kam es von Herzen, als er sagte: »Habt Dank für dieses Obdach und eure Gastfreundschaft. Ein Ort, an dem ich mein Haupt betten kann, ist das wertvollste Geschenk, das ihr mir machen konntet.«

Peinlichst darauf bedacht, es nicht wie eine Flucht aussehen zu lassen, winkte er in die Runde und wandte sich der Hütte zu.

Er hatte es schon halb hineingeschafft, als Harjit, der Vertreter der Männer, ihm hinterherrief: »Eines noch, *Maigan*. Da du deine Zeichen nicht trägst: Hast du bereits dein Einführungsritual vollzogen?«

Ein Ritual? Talaan seufzte. Das klang nach weiterem Lärm um seine Person. Zugleich aber mochte es nützen, mehr über seine Aufgaben als *vom Schicksal Erwählter* und die MaKri zu erfahren. »Dazu hat sich seit meiner Erwählung keine Gelegenheit ergeben«, gab er zur Antwort. Als daraufhin keine weitere Frage folgte, trat er endlich in die Rundhütte und ließ die anderen hinter sich zurück.

Im Innern hieß ihn ein wohltuendes Dämmerlicht willkommen. Auch die Stimme Firrs, der draußen offenbar doch noch zu einer Rede ansetzte, drang nur gedämpft an Talaans Ohren. Ohne der zweifellos liebevoll eingerichteten Behausung eine nähere Beachtung zu schenken, machte er sich auf die Suche nach einem Nachtlager. Nachdem er den Stamm des Riesenbaumes, der durch die Mitte der Hütte wuchs, halb umrundet hatte, fand er schließlich, was er suchte: Zwar kein Bett, aber das verlockend kuschelig anmutende Fell mit Kissen

darauf war alles, was er sich in diesem Augenblick wünschen konnte.

Restlos erschöpft brach er auf seinem Ruhelager mehr zusammen, als dass er sich hinlegte. Alle Muskeln schmerzten und ihm brummte der Kopf. Stöhnend rollte er sich auf den Rücken. »Diese Stadt ist vollkommen von Sinnen«, erzählte er dem mit trockenen Palmenblättern gedeckten Dach. »Wenn das so weitergeht, fliehe ich zu den Menschen und lasse mich in einen Kerker sperren. Dann habe ich wenigstens meine Ruhe.«

DAS TIER IM INNERN

Talaan erwachte aus einem traumlosen Schlaf der Erschöpfung, weil etwas seine Schulter berührte. Widerwillig murrend öffnete er die Augen einen Spalt und blickte in die zähnefletschende Fratze einer Löwin. Mit einem panischen Aufschrei rollte er blitzartig von der Bestie fort, stieß unsanft gegen ein Regal und fing im letzten Moment einen Krug auf, der herabstürzte.

Entgeistert sah er das Raubtier an, das sich als nicht minder entsetzt dreinblickende MaKri entpuppte. Sein erwachender Verstand rückte die Ereignisse der vergangenen Stunden an den rechten Platz und machte ihm bewusst, dass er mehrere Schritte über dem Grund keinen Löwenangriff zu befürchten hatte.

»Ach du meine Güte«, stöhnte Talaan und setzte mit wild hämmerndem Herzen das Gefäß auf den Boden. »Mach das bitte nie wieder.«

Die MaKri, die auf den zweiten Blick noch ein halbes Mädchen war, senkte die Ohren. »Es tut mir leid, *Maigan*. Du hast geschlafen wie ein Toter.«

Er fühlte sich wie ein Narr. »Schon gut. Das war ein harter Tag heute. Da bin ich wohl ein wenig dünnhäutig. Wer bist du?«

Ein unsicheres Lächeln blitzte auf. »Hritani, *Maigan*. Ich bin die jüngste Tochter der Familie auf dem nächsten Baum.« Ihr Lächeln wurde breiter und selbstbewusster. »Wir sind jetzt Nachbarn.« Sie zog einen großen Korb mit Tragegurt zu sich, der neben ihr stand, und öffnete den Deckel. »Mutter hat mich gebeten, dir etwas von unserem Abendmahl vorbeizubringen.« Mit einem schiefen Grinsen fügte sie hinzu: »Ich wollte nicht, dass es kalt wird. Sonst hätte ich dich schlafen lassen.« Sie lupfte die tönernerne Abdeckung eines irdenen Kruges und ein

Wohlgeruch stieg in Talaans Nase, der ihm das Wasser im Mund zusammenlaufen ließ. Urplötzlich brach Heißhunger über ihn herein.

»Richte deinen Eltern meinen aufrichtigen Dank aus, Hritani. Bitte entschuldige, dass ich dich so erschreckt habe.«

Das Mädchen lachte auf. »Ich glaube, du hattest den größeren Schreck von uns beiden.« Fröhlich sprang sie mit einer Geschmeidigkeit auf die Füße, um die er sie grenzenlos beneidete.

Sie trug den Korb zu einem runden Tisch, der unter einem der Fenster stand. Dämmerlicht kündete von einem fortschreitenden Abend. In Windeseile hatte sie Krüge und Töpfchen aufgetischt, aus einem Schrank Teller und Besteck besorgt und ein fruchtig aussehendes Getränk in einen Becher gegossen.

»Lass es dir schmecken, *Maigan*.« Ihre Augen funkelten, als sie das sagte.

»Ich danke dir, Hritani. Ich habe Hunger wie ein Bär.«

Sie lächelte stolz und huschte zum Ausgang. Im Türrahmen blieb sie stehen und drehte sich zu ihm um. »Bist du immer noch böse?«

»Was meinst du?«, fragte Talaan, der sich auf einem Schemel am Tisch niederließ.

»Deine Krallen«, sagte sie und deutete auf seine Hände.

Verwundert besah er sich seine Finger. Gerade wollte er fragen, was sie meinte, als es ihm dämmerte. Ein Blick auf die Hände der jungen MaKri zeigte keine Krallen. »Oh, das ...« Er versuchte, sie einzufahren, doch wusste er nicht wie. »Die sind so, seit ich ein *Maigan* bin. Das geht bestimmt irgendwann weg.«

Darüber schien Hritani erleichtert zu sein und huschte aus dem Haus hinaus in die Nacht.

Zurück blieb ein grübelnder Talaan, der sich bemühte, seinem Körper einen einfachen Befehl zu erteilen – vergeblich. Dann jedoch wurde er sich wieder der lecker duftenden Speisen auf dem Tisch bewusst und er beschloss, dass es wichtigere Dinge gab.

Mit großem Hunger und gewaltigem Appetit tat er sich aus jedem Töpfchen etwas auf. Kaum dass er die Gabel das erste Mal zum Mund geführt hatte, hielt er wohligh seufzend inne. Er kannte kein einziges der Kräuter, mit denen Hritanis Eltern kochten, aber das runde Aroma aus herb, süß und würzig ließ ihn seine Sorgen für eine Weile vergessen.

Eine neue Welt voller kulinarischer Eindrücke. Das ist den ganzen Maigan-Trubel doch fast wert.

Während er Bissen für Bissen bedächtig auskostete, blickte er sich erstmals richtig in seinem Zuhause um. Die MaKri schienen ein die Gemütlichkeit liebendes und gastfreundliches Volk zu sein. Es fing damit an, dass die Tür eigentlich keine war, sondern nur ein Rahmen. Offenbar hielten die Puma-menschen nicht viel davon, andere auszusperrten. Das vordere Viertel am Eingang bildete einen geräumigen Wohn- und Gästebereich. Dicke Teppiche bedeckten den Boden. Genug Sitzkissen für eine Großfamilie formten einladende Sitzgruppen um flache, runde Tische herum. Von den Balken der Decke hingen birnenförmige Lampen herab, die sich aus kleinen Glasscheiben zusammenfügten, die man in Kupfer gefasst hatte. Hritani hatte wohl einige von ihnen angezündet, sodass sie jetzt ein goldenes Licht im Wohnraum verbreiteten.

Auch hielten die MaKri anscheinend nicht viel von getrennten Räumen. Der Stamm, der schätzungsweise sieben Schritt durchmaß, bildete die natürliche Innenwand der Rundhütte, welche sich ebenso breit um ihn schmiegte. Die einzig echte Wand stellte die Außenwand der Hütte dar. Dabei hatten die Baumeister selbst diese aus schrägen Lamellen geformt, die Blicke abschirmten, aber Luft durchließen.

Mit vollgeschlagenem Bauch schichtete er ein paar Sitzkissen zu einem kleinen Berg auf und machte es sich darin bequem. Wenn die MaKri einen solchen Hang zur Gemütlichkeit pflegten, würde er sich hier vielleicht ganz gut einleben können. Zufrieden schmatzend blickte er auf seine Finger hinab. Die Krallen schauten immer noch heraus. Diese Sache mit seinem Körper würde er schon hinkommen. So schwer konnte das doch nicht sein.

Er sollte sich irren.

Talaan rannte durch den nächtlichen Dschungel. Die Jagd trieb ihn. Die Witterung des Rehs brannte in den Nüstern und füllte sein gesamtes Denken aus. Blut pumpte in den Adern, rauschte in den Schläfen. Sein Atem floss in einem pulsierenden Strom durch die Lungen und berauschte ihn zusätzlich. Sein ganzes Selbst war auf die Hatz ausgerichtet. Sein Innerstes war ein Raubtier.

Er konnte die Angst der Beute riechen. Dieser Duft zog sich wie ein hell leuchtendes Band vor ihm hin. Das Reh brach in weiten Sprüngen durch das Unterholz, im hoffnungslosen Versuch, ihm zu entweichen. Doch er war der Jäger. Es würde nicht entkommen.

Mit federnden Schritten holte er auf, kam ständig näher. Unerbittlich, unaufhaltsam. Mit einem gewaltigen Satz sprang er vorwärts, grub die Krallen in die Flanke des Tieres und riss es zu Boden. Es trat verzweifelt um sich, traf ihn mit den Hufen, jedoch spürte er den Schmerz kaum. Er schnappte nach der Kehle seines Opfers und trieb die Zähne tief in das schmackhafte Fleisch.

Die Beute zuckte im Todeskampf hin und her, aber er ließ nicht locker. Der Geruch des Rehs vermengte sich mit dem von frischem Blut.

Schreiend erwachte er aus dem Albtraum. Sein Herz raste, das Adrenalin pulsierte durch den Körper und sein Verstand lag hinter einem roten Nebel des Verlangens, der Beute zu folgen. Er wusste nicht, wo er war, er wusste nicht, wer er war. Sein bewusstes Denken blieb unter den Jagdinstinkten begraben.

Mehrfach holte er keuchend Luft und ließ sie langsam wieder entweichen. Nach und nach klärte die kühle Nachtluft seinen Kopf. *Talaan*, rief er sich in Erinnerung. Richtig – das war sein Name: Talaan. Immer noch verspürte er den Drang, aus dem Haus zu treten, um im Dschungel auf die Jagd zu gehen. Was geschah da mit ihm? Brachte es das mit sich, ein

MaKri zu sein? Ab und zu von Instinkten überwältigt und zu einem Tier zu werden?

»Ich bin kein Tier«, grollte er. Das Raubtierknurren, das aus seiner Kehle stieg, strafte ihn Lügen. »Ich bin Jaquimo Talaan, Elfenfreund und Friedensbringer. Blutdurst ist mir fremd.«

Seltsam: Früher musste ich Wahrheiten nicht aussprechen, um daran zu glauben.

Kopfschüttelnd grub er sich aus dem Kissenberg, in dem er halb versunken war, löschte die Lampen und trat hinaus ins Freie. Nicht, um zu jagen, sondern um der Jagd zu trotzen. Schlafen mochte er im Augenblick bestimmt nicht mehr. Auf solch eine weitere Überraschung verzichtete er dankend.

Der Anblick, der sich ihm bot, legte sich wie ein kühles, feuchtes Tuch auf seine fiebrige Seele. Die Nacht hatte ein samtenes Schwarz über den Dschungel gebreitet, doch hier und da drang goldgelbes Licht aus Fenstern und Türen einzelner Rundhütten. Nur als Schatten konnte er die Hängebrücken ausmachen, die jetzt verwaist und friedlich die Bäume hängen ließen. Hin und wieder hörte er ferne Stimmen oder ein Lachen durch den Säulenwald der Riesenbäume dringen.

Dies war nicht die Siedlung blutrünstiger Wilder, sondern der Inbegriff eines beschaulichen Idylls.

Vergiss nicht, dass sie Schwerter hassen. Er konnte sich nicht entsinnen, in seinen tausend Jahren Leben auf nur ein Volk getroffen zu sein, das es mied, Schwerter zu schmieden. Wenn das kein Zeugnis ihrer Friedfertigkeit darstellte, wusste er nicht, was dann.

Das flößte ihm Mut ein und brachte ihm einiges seiner alten Gelassenheit zurück. Zufrieden mit dieser Erkenntnis machte er es sich auf dem Rand des Holzsteges gemütlich, der um seine Hütte herumführte. Ein Gelände hatten die Erbauer offenbar für überflüssig gehalten.

Doch so friedlich die *Große Stadt* auch daliegen mochte, änderte das nichts an den Dämonen in seinem Innern. Dieser Körper war neu und all die Instinkte ebenso. Ein MaKri lernte von Kindesbeinen an, mit diesen Impulsen umzugehen, das Schicksal hatte Talaan jedoch mitten hineingeworfen. Wenn er

daran zweifelte, brauchte er nur kurz die Luft zu schnupfern. Ein Hauch von Rehduft wehte durch die Nacht. Im Westen der Siedlung hielt sich wohl eine Herde auf. Sein Blut wallte hoch.

Rasch verdrängte er diesen Eindruck wieder. Nein – ihm blieb nur, sein altes Ich nicht zu vergessen und seinem neuen Selbst eiserne Zügel anzulegen. Also hob er die Hand vor Augen und konzentrierte sich.

Diese vermaledeiten Krallen! Eine geraume Weile probierte er jeden einzelnen Muskel durch, den er in den Fingern ausfindig machen konnte. Außer verkrampften Gesten und zuckenden Gelenken brachte das nicht viel. Schließlich besann er sich auf ein anderes Vorgehen. Felllose kannten nichts, was Krallen ähnlich war. Also musste er sich in einen MaKri hineinversetzen.

Wenn ich etwas besitze, dann ist es Fantasie. Er malte sich ein ziehendes Gefühl aus, wie von spannender Haut. Es schlüpfte ihm regelrecht in die Fingerspitzen und ... die Krallen verschwanden mit einer unspektakulären Geräuschlosigkeit.

Diese Schlacht geht an den Menschen Talaan, dachte er zufrieden. Neugierig beäugte er die Fingerkuppen. Bis auf einen schmalen Spalt im Fell verriet nichts, dass sich dort einmal etwas befunden hatte. Sie wieder zum Vorschein zu bringen, schien hingegen wie ein Kinderspiel. Eine Zeit lang vergnügte er sich mit seiner neugewonnenen Fähigkeit, bis er ihrer überdrüssig wurde und lieber der Stadt beim Einschlafen zusah.

Die Stimmen und Geräusche dünnten allmählich aus. Nach und nach erloschen die übrigen goldgelben Fenstersterne im Säulenwald. Angetan stellte Talaan fest, dass er dennoch die Konturen der Bäume und der Brücken, ja selbst der Rundhütten ausfindig machen konnte, obwohl nun unter dem Blätterdach der Riesenbäume nahezu vollkommene Schwärze herrschte.

Raubkatzenaugen – ein angenehmer Nebeneffekt dieser neuen Gestalt.

Doch sogar als es eine Weile lang nur noch dem Rauschen der Blätter zu lauschen galt und wohl inzwischen auch der

letzte MaKri sein Nachtlager aufgesucht hatte, war für ihn an Schlaf nicht zu denken. Müde und erschöpft mochte er sein, aber solch einen Traum wollte er nicht erneut durchleben. Während er überlegte, womit er die Stunden bis zur Dämmerung herumbekommen könnte, fiel sein Blick auf seinen Schwanz.

Na, wenn das nicht eine Aufgabe für schlaflose Nächte ist.

Irgendwann hatte die Müdigkeit Talaan dann doch zu seinem Schlaffell gelockt. Nach einer viel zu kurzen Nacht voller wirrer, harmloser Träume war es wieder Hritani, die ihn weckte.

Als er die Lider öffnete, blickte sie ein wenig besorgt drein. Da jedoch eine weitere dramatische Rolle in das Regal ausblieb, hellte sich ihre Miene unweigerlich auf.

»Das nenne ich einen Fortschritt«, sagte sie freundlich. »Ich habe dich länger schlafen lassen, als es die Leute vor deiner Hütte gutheißen würden, aber allmählich werde selbst ich unruhig.«

»Leute?« Talaan rieb sich die Augen und blinzelte gegen das grüne Sonnenlicht an, das durch die Fenster im vorderen Teil des Hauses strömte. »Wie spät ist es überhaupt?«

»Die zweite Stunde nach der Dämmerung. Sind alle *Maigan* solche Langschläfer?« Entsetzt schlug sie sich die Hände vor die Schnauze und blickte erschrocken drein. »Manchmal rede ich schneller, als ich denke. Verzeih, *Maigan*.«

Gemächlich erhob er sich und streckte sich herzhaft gähmend. Zu seiner Überraschung spielte sein Schwanz dabei hervorragend mit. »Behalte deine flinke Zunge, Hritani. Schau!« Stolz hielt er die Finger hoch, die keine einzige Kralle aufwiesen.

Erleichtert ließ die junge MaKri die Arme wieder sinken. »Ich habe dir Frühstück gemacht. Lass es dir schmecken!«

Ehe er sie fragen konnte, warum sie das für ihn tat, huschte sie mit einem aufblitzenden Lächeln davon.

»Der *Maigan* ist wach«, hörte er sie draußen sagen. »Geduldet euch bitte ein wenig.«

Mit gesegnetem Appetit machte er sich über ein köstliches Morgenmahl aus frisch gebackenem Brot mit Butter und einer üppigen Auswahl Früchte her. Als er von einem exotisch schmeckenden Saft probierte, spürte er Blicke auf sich ruhen.

Zwei große Augenpaare unter noch größeren flauschigen Ohren lugten verstohlen über das Fensterbrett in seine Richtung. Als er den Mund öffnete, duckten sich die Kinder.

»Ich habe euch gesehen, kleine Strolche«, brummte Talaan mit gespielter Strenge und biss vergnügt in eine Mango.

Erst tauchten die Ohren wieder auf, diesmal zitternd, dann folgten vier bernsteinfarbene Augen. Schließlich erschien auch der Rest der Köpfe.

»Wir wollten nicht unartig sein, hochehrenwerter *Maigan*«, stammelte ein Junge.

»Wir sind nur so schrecklich neugierig«, sagte das Mädchen.

»Na, wenn das keine gute Entschuldigung für Unhöflichkeit ist, weiß ich auch nicht«, erwiderte Talaan mit einem Zwinchern über seine Mango hinweg. »Erzählt es besser trotzdem nicht euren Eltern.«

»Stimmt es?«, fragte sie. »Dass du mit Leichtigkeit MaKri, die sich wehgetan haben, wieder gesund machen kannst?«

»Nun ...« Er machte sein Gelehrter-von-Welt-Gesicht. »Einfach ist das nicht. Aber ja, ich kann Wunden heilen.«

Der Kleine kaute mit den Fangzähnen auf der Unterlippe herum und schob plötzlich die Hand über das Fensterbrett. Nicht weniger schnell griff das Mädchen danach und zerzte sie zurück. Eine Rangelei unterhalb des Fensters folgte, aus welcher der Junge offenbar siegreich hervorging. Erneut hielt er Talaan seinen Arm hin. Auf der Haut seines Handtellers verlief ein alter Schnitt, längst mit Grind bedeckt und im Genesen begriffen.

Da verstand Talaan. »Na, das sieht ja schlimm aus. Ich kann es heilen, wenn ihr mir eine Sache versprecht und eine andere verratet.«

Das Gesicht des Mädchens war inzwischen abermals aufgetaucht und sie guckte grimmig, doch bei seinen Worten wurden ihre Augen wieder groß. Beide nickten eifrig.

»Erzählt es keinem weiter, ja?«

Erneutes, heftiges Nicken.

»Was willst du wissen, *Maigan*?«, fragte der Junge.

Talaan beugte sich zu ihnen und raunte: »Wer sind all die Leute vor meinem Haus?«

Das Mädchen lachte. »Die wollen dich sehen so wie wir. Du bist vom Schicksal erwählt. Jeder möchte dich sehen.«

»Oh.« Talaan stutzte. »Heißt das etwa, ihr habt euch vorgedrängelt?«

»Das ist eine zweite Frage«, stellte der Kleine hastig fest und reckte ihm die Hand noch weiter entgegen.

»Na, wenn das so ist, muss ich meinen Teil der Abmachung wohl einhalten.« Er berührte mit einem Finger den Handteller des Knirpses und konzentrierte sich auf den Heilzauber. Wie gestern auch bildete sich das Geistessymbol der Heilung wie ein leuchtender, räumlich verwobener Gobelin in seinem Kopf. Er tastete mit den magischen Sinnen nach der Wunde des Jungen, spürte den Schmerz darin kaum deutlicher als einen Juckreiz und verschloss den Riss spielend leicht.

Ein erfreulicher Unterschied zu Girrad. Fasziniert stellte er fest, dass seine eigene Hand, ja der ganze Arm matt schimmerte, während er den Zauber wirkte. Das hatte er sonst nie getan.

»So, und jetzt schleicht euch, bevor eure Eltern ihre Kinder vermissen.«

Der Kleine starrte seine Handfläche an, dann Talaan und schließlich schrie er – wohl so laut, wie er konnte: »Mama, Mama, schau mal! Er hat mich heile gemacht!« Damit war er fort und seine Schwester folgte stehenden Fußes.

»Ich hatte doch gesagt ...«, rief Talaan dem Jungen nach, winkte aber kopfschüttelnd ab.

Ach was soll's. Welchen Schaden kann das schon anrichten?

Es dauerte nicht lange, da gestand er sich zähneknirschend ein, dass er sich vor dem, was auf ihn zukam, nicht mehr drücken konnte. Zwar wusste er nicht, was all die Leute von ihm wollten, die vor seiner Hütte warteten, indessen ahnte er wegen all des *Maigan-Gehabes* am Vortag Schlimmes. Vermeiden konnte er es jedoch wohl kaum.

Er atmete tief durch und trat durch die Tür hinaus. Was er sah, ließ ihn staunen. MaKri saßen auf beiden Seiten des Eingangs. Sie knieten auf der Hängebrücke bis hinüber zur nächsten Rundhütte, auf deren Holzsteg gerade weitere Bürger dazukamen.

Ein Raunen ging durch die Wartenden, als sie ihn entdeckten. Häse reckten sich und Erwartung, groß wie ein Riesenbaum, türmte sich auf.

Ratlos rieb er sich die Schnauze. »Warum, beim Schöpfer, seid ihr alle hier?«

Verwunderte Blicke wurden getauscht und eine Frau rechts von ihm erhob sich. »Du bist ein *Maigan*. Jeder Erwählte vor dir hat seine Gabe zum Wohle der Gemeinschaft eingesetzt.« Vielfaches Kopfnicken bekräftigte ihre Worte.

»Ihr seid sämtlich verletzt oder krank?«, fragte Talaan ungläubig.

Eine wilde Mischung aus Kopfschütteln, Nicken, Zustimmungsrufen und Verneinungen folgte.

Ein MaKri, der sich ungefähr auf der Mitte der Brücke niedergelassen hatte, begann zu sprechen: »Alle *Maigan* vor dir wurden für ihre Weisheit gerühmt. Die, die wir Antworten suchen, haben den Bedürftigen Vortritt gelassen, hoffen aber auf ein Gespräch mit dir.«

Weise?, dachte Talaan und hätte beinahe aufgelacht. »Ich werde für die Verletzten und Kranken tun, was ich kann. Die anderen warne ich vor: Ich kann an einem Finger abzählen, wie oft ich schon weise genannt wurde.« Leises Gelächter drang vom hinteren Ende der Brücke.

Sie glauben mir nicht, stellte er resigniert fest. »Nun gut, wer wartet am längsten?«

Das Heilen von Wunden war mit Schmerzen verbunden und das Kurieren von Krankheiten mit einem diffusen, fiebrigen Zustand, der auch nach der Heilung noch eine Weile anhielt. Dennoch verging die Zeit bis zum Nachmittag wie im Flug, denn wider Erwarten fand Talaan Freude daran, die Leiden der MaKri zu lindern.

Man brachte ihm einen Krüppel, dessen Bein wegen eines schief geheilten Bruchs nur leidlich zu gebrauchen war. Mit Hilfe des Gespürs seines Heilzaubers konnte Talaan die vernarbte Stelle im Knochen rasch ausfindig machen. Aber es bedurfte des Wissens der Kräuterfrau Shaila und der Kraft von zwei muskulösen Kriegern, um dem Mann wirklich helfen zu können. Als sie der armen Seele das Bein erneut brachen, damit Talaan es gerichtet ein weiteres Mal heilen konnte, drehte sich ihm der Magen um.

Die restlichen Kranken schickte er danach fort und bat sie, am nächsten Tag wiederzukommen. Die verbleibenden Stunden des Tages widmete er sich freiwillig den belanglosen Fällen.

Jene wollten nur einmal den *Maigan* persönlich begrüßt haben, sprachen Einladungen für ein Abendmahl aus und verschwanden bald. Andere suchten Rat in unterschiedlichsten Lebensfragen oder versuchten sich in gelehrter Konversation. Für Talaan, der sich weder im Lebensstil der MaKri noch mit ihren Lehren auskannte, erwies sich das als reinster Lauf durch fallengespicktes Terrain. Meist formulierte er Gegenfragen und entlockte seinen Gesprächspartnern damit mehr Antworten, als er Rat geben konnte. Am Ende lernte er viele Kleinigkeiten, wurde diese Leute aber so schnell wie möglich wieder los.

Lediglich die Kinder bereiteten ihm ehrliche Freude. Zum einen, da sie ihm mit ungeschmälerter Begeisterung drollige Fragen stellten, zum anderen, weil er ihnen selbst Fragen stellen konnte, die sie für ebenso drollig hielten. Getarnt mit dem Vorwand, herauszufinden, ob sie denn bereits dies und das gelernt hätten, brachte er Dinge in Erfahrung, über die er sich bei Erwachsenen nicht erkundigen konnte.

Nun wusste er, dass *vom Schicksal Erwählte* stets Zauberwirker waren, die scheinbar aus dem Nichts Wunder vollbringen konnten. Das ließ ihn vermuten, dass sie ebenfalls Geistesymbole wirkten. Auch erfuhr er, dass die letzte *Maigan* – Murrani, Munarri oder so ähnlich – vor vielleicht dreißig Jahren gestorben war und davor mit ihrer Gabe, Pflanzen unnatürlich

schnell zum Wachsen zu bringen, das Waldvolk vor einer Hungersnot bewahrt hatte.

Überhaupt schien es immer wieder Magier unter den MaKri zu geben. Das beruhigte ihn ein Stück weit. Noch an diesem Morgen hatte er sich wie ein Blender gefühlt, der einem einfachen Volk die Segnungen der Zauberkunst brachte. Nun wusste er, dass er lediglich unzähligen Erwählten nachfolgte und wiederum auf ihn andere folgen würden.

Schließlich kam die Dämmerung und die Zahl der Wartenden hatte sich kaum reduziert. Zu viele hatten den Platz derjenigen eingenommen, die bereits bei ihm gewesen waren. Erfreulicherweise begaben sich die meisten mit dem Schwinden der Sonne auf den Heimweg. Der letzte Besuch an diesem Tag kam von Rashek.

Der Krieger gab das Inbild eines zerknirschten und tief verunsicherten Mannes ab, als er eintrat. Wie allen Gästen zuvor bot Talaan ihm ein Sitzkissen an und machte es sich selbst gemütlich. Er hatte es sich angewöhnt, nicht den Anfang zu machen. Manche MaKri, so wie Rashek, brauchten eine Weile, um die Gedanken zu sortieren.

»Maigan Talaan.« Die ersten Worte kamen gequält über seine Lippen. »Kannst du mir nachsehen, dass ich dir nicht den gebührenden Respekt entgegenbrachte, als wir dich zur Stadt geleiteten? Ich konnte nicht ahnen ...«

»Glaubst du denn, dein Spott war nicht angebracht?«, unterbrach Talaan ihn unwirsch. Er hatte es satt, dass die Leute die Hälfte der Zeit auf den Boden starrten, wenn sie mit ihm sprachen. Zwar fürchtete er ihre Augen, doch waren sie die Erben der Pumas, stolz und wild, und er wollte nicht, dass sie sich ihm gegenüber auf diese Weise benahmen.

»Du bist ein *Maigan*«, erwiderte Rashek irritiert, als würde das alles erklären.

Müde und resigniert rieb Talaan sich die Lider. »Und nur deswegen ist es nicht verwunderlich, dass ich ›Lärm wie ein Junges‹ mache?« Vor ihm saß ein erfahrener Jäger und Krieger. Da fand er es angebracht, dass so jemand unerfahrenen MaKri

wie ihm Lektionen erteilte. Wie ein Jungspund musste er zumindest in den Augen der anderen erscheinen.

»Du bist ein *Maigan*«, wiederholte sein Gegenüber, diesmal mit Nachdruck. »Du verwendest deine Zeit nicht für Banales wie die Jagd. Dass dir darin Übung fehlt, ist verständlich.«

»Ich habe dich sagen hören, dass du Kinder hast«, wechselte Talaan einem Impuls folgend die Richtung. »Wie alt sind sie?«

Ein Sonnenstrahl erhellte die zerknirschte Miene des Kriegers. »Zwei Töchter. Fünf und elf Jahre.«

Drohend richtete Talaan einen Finger auf ihn. »Gib es zu, Rashek, deine Fünfjährige vermag leiser zu schleichen als ich. So hat es sich zumindest angefühlt.«

Die Schnurrhaare des MaKri zuckten, als er versuchte, ein Lächeln zu unterdrücken, doch irgendwann brach sich ein Grinsen Bahn. »Sie konnte es schon besser, als sie vier war.«

Da haben wir den Beweis. Talaan breitete die Arme aus. »Dann lehre es mich!«

Rasheks Brauen hoben sich erstaunt. »Ich soll dich unterweisen, wie man schleicht?«

»Schleichen, Orientierung, Spuren lesen und Jagen. Einfach alles. Die Erfahrungen, die ich im Norden gesammelt habe, sind hier nichts wert.«

Noch bevor der Krieger abwehrend die Hände hob, verriet sein ernster Blick, was er davon hielt. »Ich kann dir diesen Wunsch nicht erfüllen. Zwar sagt mir das Herz, dass unter der Schale deiner Unbeholfenheit eher ein Kämpfer wohnt als ein *Maigan*, doch bist du nun einmal vom Schicksal erwählt. Ich kann dein Wohlbefinden nicht in der Wildnis aufs Spiel setzen.«

Impulsiv beehrte Talaan auf. »Warum nicht? Mein Leben gehört mir.«

»Dein Leben und deine Gabe stehen jetzt im Dienste der MaKri, ob es dir behagt oder nicht, *Maigan*«, erwiderte Rashek mit fester Stimme und sein Blick wurde unnachgiebig.

Ich kann das nicht mehr hören! Ein Zorn wallte in Talaan auf, der ihn erschreckte – so sehr, dass er alles daransetzte, ihn zurückzudrängen. Es fiel ihm unglaublich schwer.

Und Rashek bemerkte es. Erst trat Verwunderung in seinen Blick, dann versteifte er sich. *Das ist das Tier in mir*, erkannte Talaan entsetzt. Nun bekämpfte er seine Gefühle mit doppelter Verbissenheit. Bald blieben nur die ausgefahrenen Krallen zurück, die sich in die Handflächen seiner geballten Fäuste bohrten.

Ein zweiter Sieg für meine menschliche Hälfte. Vollkommen ruhig fragte er: »Du lässt dich nicht irgendwie umstimmen?«

Der Krieger schwieg beharrlich.

»Nun, einen Versuch war es wert.« Er ergab sich seinem Schicksal und fügte lächelnd hinzu: »Grüß deine Kleinen von mir, Rashek.«

»Das werde ich mit Freuden.« Die ein oder andere ernste Falte verschwand aus dem Gesicht des MaKri, während er sich erhob. »Wir sehen uns morgen früh, Talaan.«

Da wurde er hellhörig. »Morgen früh?«

»Das Ritual. Ich werde dich abholen.«

Er erinnerte sich. Vor einer gefühlten Ewigkeit hatte der Vertreter der Männer etwas von einer Einführungszeremonie erzählt. »Wer wird denn der Initiation beiwohnen?«

Der Krieger lachte. »Du solltest fragen, wer nicht dabei ist. Morgen wirst du mit eigenen Augen sehen, wie viele MaKri tatsächlich in der *Großen Stadt* leben.«

Talaan schien es, als würde man ihm den Boden unter den Füßen wegziehen – obwohl er saß. Das Ganze klang nach einem riesigen Volksfest, auf dem er die einzige Attraktion sein würde. Noch mehr gaffende Schaulustige, *Maigan-Lobpreis* und – der Schöpfer bewahre – befellte Küsse. Beim Gedanken daran begann ihm unwohl das Fell zu jucken.

Während er in Gedanken den schnellsten Fluchtweg aus der Stadt durchging, rang er äußerlich um Fassung. »Eine geruh-same Nacht, Rashek.«

Der nickte und verließ das Haus. Erst jetzt fiel Talaan auf, was ihm während des Abschieds entgangen war: Der Krieger hatte ihn beim Namen genannt, ohne ein *Maigan* davor zu setzen.

Dann besteht ja noch Hoffnung, dachte er zufrieden.

Die letzte Störung an diesem Tag erfolgte durch eine schüchterne MaKri, die ihm mit gesenktem Blick ein reich verziertes Lendentuch brachte. Es bestand aus feinem, weichem Stoff, den man nachtblau gefärbt und mit Silberfäden durchwirkt hatte. Die meisten verschlungenen Symbole darauf erweckten einen mystischen Eindruck, ohne einen Sinn zu ergeben.

»Was ist das?«, fragte er verwundert. Als er aufblickte, huschten die smaragdgrünen Augen der Pumafräule wie ängstliche Rehe von ihm fort.

»Die Zeichen, die dir gebühren, *Maigan*«, antwortete sie und ein scheues Lächeln erwuchs auf ihren Lippen.

War das Erregung, die er da roch? Nur die Ahnung eines Duftes, ein Hauch von Pheromonen, die eher in seinen Instinkten als in der Nase etwas zum Klingen brachten. Äußerst irritiert schnupperte Talaan in die Luft und nahm es nun deutlicher wahr. Unglücklicherweise merkte sie es. Vermutlich galt sein wenig diskretes Schnuppern unter MaKri als pure Unhöflichkeit, denn das Innere ihrer Ohren lief tiefrot an. Dennoch wurde ihr Lächeln breiter, ihre Augen blickten ihn nun direkt an und ihr Schwanz pendelte einer Schlange gleich hin und her.

»Hast du dieses Tuch gefertigt?«, fragte er, um wieder einen Vorwand zu haben, auf das Lendentuch hinabzuschauen. Sie hatte es wohl in Windeseile für ihn genäht und bestickt. Das einzige Zeichen darauf, das er entziffern konnte, stand für Heilung.

Die Ablenkung und das Weggucken nutzten ihm jedoch gar nichts, denn diese verfluchte Raubtiernase ließ ihn ihre Erregung immer noch riechen. Auch fühlte er ihre Blicke nach wie vor auf sich ruhen und sah vor seinem inneren Auge ihren Schwanz pendeln. Ein wildes Begehren brandete in ihm hoch, das ihn beinahe mitriss.

»Das habe ich, *Maigan* Talaan«, erwiderte sie. Ihre Stimme hatte sich kaum verändert, doch schien sie ihm nun irrational lasziv. »Ich gelte als die beste Näherin der Stadt.«

Bewusst verzichtete er darauf, nach ihrem Namen zu fragen oder ihre Handwerkskunst zu loben. Er wollte sich nicht für sie interessieren. Er würde kein noch so kleines Signal senden, das sie derart verstehen konnte.

»Es tut mir leid, aber ich werde es nicht anziehen.« Er biss die Zähne zusammen und hob den Kopf. »Das hat nichts mit dir und deinem Können zu tun. Ich fühle mich mit meinem schlichten Tuch einfach sehr wohl.«

»Womöglich ehrst du mich eines Tages, indem du es trägst, vielleicht auch nicht. So oder so: Es gehört dir, *Maigan*.« Trotz ihrer gelassenen Äußerung senkte sie die Ohren, sodass ihn seine Worte beinahe wieder reuten.

Dennoch sagte er, als sie unschlüssig verweilte: »Hab Dank. Eine geruhsame Nacht.«

Damit gab es nichts mehr zu bereden. Die Näherin neigte stumm das Haupt und verließ die Hütte. Kaum, dass ihre Schwanzspitze verschwunden war, sprang Talaan wie von der Tarantel gestochen auf, eilte zu einem Wassereimer und tauchte den Kopf hinein.

Unter Wasser kam er ein wenig zu Sinnen. Er konnte sich nicht einmal ansatzweise vorstellen, mit dieser Pumafräule – oder mit irgendeiner MaKri – das Bett zu teilen. All das Fell und der Schwanz und die Schnauze! Auch wenn sie aufrecht gingen, sprachen und gute Leute zu sein schienen, waren sie den Raubkatzen so viel näher als den Menschen.

Doch seinen Instinkten war das egal. Das Tier in seinem Innersten hatte gerochen, worauf dieser Körper offenbar mit dem gleichen Signal reagierte. Diffuse Bilder von fellbedeckten, sich windenden Leibern tauchten auf und er schob sie vehement beiseite.

Als die Luft allmählich knapp wurde, hatte er sich wieder besser im Griff und zog den Kopf aus dem Eimer. Der Geruch der Näherin hing immer noch im Haus.

Diese Runde geht an den MaKri in mir, dachte er und seufzte.

DIE INITIATION

Rashek rüttelte ihn unsanft munter, als die ersten Sonnenstrahlen mit ihren grün gefärbten Fingern durch die Fenster der Hütte tasteten. »Wach gefälligst auf! Ich habe meinen Töchtern versprochen, dass sie heute Morgen den *Maigan* zu Gesicht bekommen.«

Mit einem herzhaften Gähnen, um das ihn jeder Löwe beneidet hätte, streckte sich Talaan genüsslich. Ihm fehlten die Stunden, die er wachgelegen hatte. Die Träume dieser Nacht hatten ihm eine Fortsetzung seines Erlebnisses mit der Näherin immer wieder und in allen denkbaren tierisch triebhaften Variationen aufgetischt. Die wachen Phasen dazwischen klebten ihm wirr und fieberhaft im Gedächtnis.

»Sag deinen Mädchen, sie sollen mich besuchen, dann kann ich solange weiterschlafen«, murrte er.

Etwas Spitzes pikste ihn in die Rippen und mit einem Satz kam er auf die Beine.

Der Krieger grinste ihn über seinen ausgestreckten Speer hinweg an. »Verzeih, *Maigan*, aber der Schaft ist mir wohl durch die Finger geglitten.«

Diese Worte machten Talaan derart froh, dass er darüber beinahe die scheußliche Nacht vergaß. »Endlich mal ein MaKri, der bei Sinnen ist. Du wirst in meiner Hütte immer willkommen sein.« Verwundert sah er mit an, wie Rashek seine Waffe an den Stamm des Riesenbaumes lehnte. »Müssen wir nicht los?«

»Noch nicht sofort«, entgegnete der. »Denn so, wie ich die Dinge sehe, versteht man sich *im Norden* genau so wenig auf die Gebräuche im Dschungel wie auf das Schleichen. Ich denke, ein paar Unterweisungen werden dir guttun.«

Irgendetwas an der Art, wie Rashek »im Norden« sagte, ließ Talaan aufhorchen. Ahnte er etwas? Also nickte er und hörte zu.

In dem Moment, in dem Talaan die schützende Hütte verließ, trat er hinein in eine vor Aufregung vibrierende Atmosphäre. Ein Stimmengewirr wie auf dem Jahrmarkt lag in der Luft. Ihm schien, alle Einwohner des Ortes müssten versammelt sein. Die meisten MaKri umringten dicht gedrängt den zentralen Platz, an dessen Rand sich sein Heim befand. Es gab jedoch auch einige, die aus den Fenstern der tiefer liegenden Häuser schauten oder auf den Holzstegen und Hängebrücken saßen. Jetzt erst wurde ihm bewusst, wie groß diese Stadt mit ihren mehreren Ebenen wirklich war.

Er straffte die Haltung und gab sich einen Ruck. »Auf geht's«, sagte er zu Rashek, der ein ernstes, wenn nicht gar feierliches Gesicht aufgesetzt hatte.

Stumm nickte er und ging Talaan voraus. Der folgte ihm schicksalsergeben und beließ es dabei, nur fest entschlossen dreinzublicken – zumindest fest entschlossen, den ganzen Trubel um seine Person aus Respekt vor den MaKri würdevoll über sich ergehen zu lassen.

Dennoch erfüllten ihn die Ehrfurcht, die Neugier oder auch die Begeisterung, die in den Blicken aller lag, mit Befremden. Geworfene Kuschhände einzelner Pumafrauen verstärkten dieses Gefühl noch. Was hatte er denn getan, um diese Anerkennung zu verdienen? Er war doch nur ein verirrter Wanderer.

Rashek jedoch hatte in der vergangenen Stunde mehr vollbracht, als ihm die Bräuche der MaKri näherzubringen. Er hatte ihm die Augen geöffnet.

Der Weg zum zentralen Platz führte zunächst über die Hängebrücken vom Zentrum fort, sodass Talaan genügend Zeit blieb, ein letztes Mal über die Worte des Kriegers nachzudenken.

Eines hatte Rashek ihm – vermutlich unbeabsichtigt – bewusst gemacht: *Talaan* war der Narr, nicht dieses Volk, das sich wie aus dem Häuschen benahm. Nicht nur, weil er ihren

Kult für das Magische für deutlich übertrieben hielt. Vor allem kam er sich närrisch vor, da er geglaubt hatte, dass es hier nur um ihn ging. Das Waldvolk stand vor einem Konflikt mit einem Feind, den sie nicht verstanden – einem Krieg, wie es ihn seit langer Zeit nicht gegeben hatte. Das Erscheinen eines *Maigan* glich einem Zeichen, dass sich die Dinge zum Guten wenden mochten. In gewisser Weise sahen die MaKri in ihm Hoffnung, nicht ihn selbst.

Trotz fehlender Eitelkeit war das ein sehr irritierendes Gefühl. Dennoch würde er ihnen diese Zuversicht nicht wegnehmen.

Sie erreichten die Strickleiter. Rashek schob seinen Speer in den Gürtel und kletterte behände die Sprossen hinab. Talaan folgte ihm weitaus weniger anmutig. Vom Boden aus betrachtet wirkte die Größe der Versammlung noch Ehrfurcht gebietender.

Die Zeremonie, die ihn – wie jedem *Maigan* zuvor – erwartete, war bei näherer Betrachtung eine ritualisierte Feier der Hoffnung. Vor ihm lag viel Gerede von der Wahl des Schicksals und die feierliche Vorlegung der Schrift eines ominösen Orakels. All dies mochte dem Zweck dienen, aus dem Vertrauen in einen MaKri einen Glauben an eine höhere Macht zu machen.

Also ertrug er die Blicke, die Kuschände und die gelegentlichen Berührungen, während er durch die Menge schritt, die Rashek mit stolzem Ernst starr nach vorn blickend für ihn teilte.

Nur einmal sah der Krieger zur Seite und ein kaum sichtbares Lächeln lag dabei auf seinen Lippen. An dieser Stelle stand ein junges Mädchen in der ersten Reihe, auf deren Schultern die Hände eines älteren lagen. Beide sahen ihn mit vor Staunen geöffneten Mündern an.

»Einen Moment bitte«, bat Talaan seine Ehrenwache. Er kniete vor der Kleineren nieder. »Du also bist Rasheks Tochter?« Sie nickte stumm mit weit aufgerissenen, grünen Augen. Er sah das Kind hinter ihr an. »Und du bist bestimmt ihre große Schwester.«

Dieselben leuchtenden grünen Augen wie bei der Jüngsten begannen zu strahlen. »Das bin ich, *Maigan*.«

»Ihr habt einen großartigen Vater«, sagte er und wuschelte dem jüngeren Mädchen durch das Fell auf dem Kopf.

Auf die Lippen der Geschwister trat das stolzeste Lächeln, das man wohl je an Töchtern gesehen hatte. Mit wesentlich leichterem Herzen folgte Talaan Rashek den restlichen Weg zur Mitte des Platzes. Dass er Kinder derart froh machen konnte, mochte ein Geschenk sein, an dem er Gefallen fand.

Der zentrale Platz der *Großen Stadt* bestand aus einer ausladenden, kreisrunden Fläche, die man aus einem eigentümlich bläulichen Gestein gefertigt hatte. Es schmeichelte seinen Fußballen angenehm warm und glatt. Bei näherem Hinsehen setzte sich der gesamte Kreis aus mehreren Ringen von vielleicht einem Schritt Breite zusammen, sodass er für einen Riesen sicherlich wie Jahresringe eines Baumstumpfes aussah. Von den mittleren sechs Ringen und dem Kern hielten sich die versammelten MaKri fern. Lediglich die fünf Ältesten warteten hier auf Talaan.

Deren würdevolle Blicke wurden von Befremden getrübt, als sie bemerkten, dass er das bestickte Lendentuch tatsächlich nicht trug. Sie selbst hatten sich in schmuckvolle Roben gehüllt – lange Gewänder, die man hüftabwärts an der Seite und vorn geschlitzt hatte. Satte Farben mit Silber- und Goldornamenten ließen seinen grauen Lendenschurz umso schlichter erscheinen. Er beschloss, dieses Ungleichgewicht zu ignorieren. Er würde nichts tun, um sich von den gewöhnlichen MaKri abzuheben. Was das Waldvolk mit ihm anstellte war schon genug. Vielleicht begriffen sie irgendwann, dass er – *Maigan* hin oder her – einfach nicht auf ein Podest gehoben werden wollte.

Häuptling Firr stieß in ein kleines, unverziertes Horn – zwei schnelle Stöße gefolgt von einem langen. Sein Klang war weich wie Sommerregen und brachte dennoch die Versammelten zum Schweigen. Was jetzt auf Talaan zukam, hatte auch Rashek nicht im Detail gewusst – nur, dass er mit einer von Firrs gefürchteten ausufernden Reden zu rechnen hatte.

»Bürger dieser Stadt! Hört, was ich zu sagen habe!« Der Häuptling holte mit Lautstärke und Gestik Schwung. »Seit nunmehr dreißig Jahren hat es unter den MaKri keine *Maigan* mehr gegeben. Nicht viele von uns können behaupten, den Tag erlebt zu haben, an dem die letzte Berufung durch das Schicksal die ehrenwerte Murnahi erteilte.

Seit vor undenkbar langen Zeiten Sivra als erste *Maigan* erwählt wurde, stand das Waldvolk stets vor einer großen Prüfung, wenn das Schicksal seine Wahl traf. Und seitdem ist es üblich, das Einführungsritual abzuhalten.«

Der Häuptling deutete mit einer schwungvollen Geste auf Talaan, der es gerade genossen hatte, einmal nicht im Mittelpunkt zu stehen. »Dieser junge Mann, der hier vor uns steht, offenbarte gestern seine Berufung. Er erweist uns die Ehre, seine Initiation in unserer schönen Stadt durchzuführen.«

Obgleich das alle wussten, brachen die Bewohner in schallenden Jubel aus.

»Jeder dieser Wenigen erlangte im Laufe seines Lebens eine besondere magische Gabe, die er zum Wohle des Waldvolkes einsetzte. Die Begabung *Maigan* Talaans liegt in der Heilung von Wunden und Krankheiten.«

Ein einziger Zauber? Er gebot über weitaus mehr Magie als das. Doch mochte es klug sein, dies vorerst zu verbergen. Weitere Unruhe um seine Person wollte er ganz sicher nicht heraufbeschwören.

»Tritt vor, junger *Maigan*, und beweise uns, dass du diesen Titel zu Recht führst!«

Er tat zwei Schritte auf die Würdenträger zu. Ihm entging die Ironie nicht, dass er jetzt tatsächlich im Mittelpunkt des Platzes und somit aller Dinge stand. »Ich stehe vor euch, Älteste der Stadt. Aber ich sehe keine Verwundeten oder Kranken hier. Wen soll ich heilen?«

Auf diese Frage fand er sie freilich vorbereitet. Sie winkten Rashek herbei, der abseits gewartet hatte.

»Diese Ehre wird mir zuteilwerden«, antwortete er weit hörbar.

Ehe Talaan begriff, was der Krieger damit meinte, zog dieser ein Messer aus dem Gürtel und fuhr sich mit einer fließenden Bewegung über den Oberschenkel. Die Klinge glitt tief durch das ungeschützte Fleisch und schickte ihn mit einem unterdrückten Knurren zu Boden.

Für einen Moment glaubte Talaan noch nicht ganz, was eben geschehen war. Dann brach sich ein brodelnder Zorn Bahn: »Seid ihr von Sinnen, ihr Narren?« Kopfschüttelnd kniete er neben Rashek nieder. Dieser hingegen sah ihn mit ruhiger Zuversicht an, auch wenn er die Zähne zusammenbiss.

Talaan presste die Hand auf die klaffende Wunde, um den Blutverlust einzudämmen. Dabei packte er fester zu, als es die Not gebot. »Wäre ich sicher, dass du daran nicht verblutest, würde ich dich den langen Weg der Genesung nehmen lassen. Ich kann nicht fassen, dass du dir das vor den Augen deiner Kinder angetan hast.«

Diesmal versuchte er erst gar nicht, die Worte des Zaubers in seinem Verstand zu ordnen, sondern formte gleich das Geistesymbol der Heilung. Dem Schmerz des Kriegers begegnete er mit Grimm und tastete nach den durchtrennten Lebensfäden. Zum Glück verstärkte die MaKri-Gestalt die Wirkung der Magie und die tiefe Wunde schloss sich mühelos.

Er suchte im Kreis der Anwesenden die Töchter Rasheks, die mit schreckgeweiteten Augen auf ihren Vater und das Blut starrten, fing ihren Blick ein und nickte ihnen beruhigend zu. »Es geht ihm gut«, sagte er vor allem um ihretwillen.

Auch mit dem Vollenden seines Werkes verlor sein Groll keinen Deut an Kraft. Er erhob sich, half unter »Ohs« und »Ahs« dem Geheilten auf die Beine und funkelte die Ältesten dabei böse an. »Ich will Schmerzen nehmen, nicht ihre Ursache sein.«

Die Kräuterfrau und der Schamane neigten zustimmend das Haupt. »Es wird nicht wieder geschehen«, versprach Tonri und zu den Versammelten gewandt rief er: »Dieser Mann hat sich als *Maigan* bewiesen und seine Gabe ist die Heilung!«

Während die Menge in ausgelassenen Jubel ausbrach und Talaan pflichtbewusst lächelte, brachte ein MaKri eine Schale

mit Wasser. Dankbar wusch er sich die Hände und beobachtete derweil, wie Rashek behutsam das Bein belastete. Als es ihn trug, trat ein derart tiefes Erstaunen in sein Antlitz, dass es Talaans Zorn ein wenig linderte.

»Ich danke dir, mein Freund«, sagte der Krieger.

»Über das mit dem *Freund* reden wir noch mal«, brummte er, meinte es aber schon nicht mehr so ernst damit. »Und jetzt knuddele deine Kleinen. Du hast ihnen einen höllischen Schreck eingejagt.«

Nach einer Weile verebbte der Trubel, den die Ältesten mit Wohlwollen auskosteten. Harjit reichte ihm einen flachen, in Leinen gewickelten Gegenstand. Er wog überraschend schwer in den Händen.

»Wie es der Brauch fordert, übergebe ich dir die *Eine Schrift* des Orakels. Seit dem Jahr, da die MaKri die *Halle des Lichts* fanden, wird einer neu gegründeten Siedlung stets eine Abschrift anvertraut.

Sie birgt einen Zauber, darin waren sich alle bisher lebenden *Maigan* einig. Doch niemand war jemals in der Lage, seine Kraft einzusetzen. Über ein Jahrtausend ist es Tradition, dass ein jeder *vom Schicksal Erwählte* versucht, seine Bedeutung zu enträtseln.

Nun ist es an dir, *Maigan* Talaan. Erblicke die Worte des Orakels.«

Der schob das Tuch beiseite und sah auf eine Tafel des gleichen bläulichen Steins, auf dem seine Füße ruhten. Man hatte Schriftzeichen in der Sprache der MaKri hineingetrieben, welche die Oberfläche fast vollständig bedeckten. Zu seiner Überraschung beschrieben sie ein komplexes magisches Geistesymbol. Darunter stand ein Satz geschrieben: »Bedenke, *Weltenwandler*: Die Vergangenheit ist stets ein Teil der Gegenwart.«

»*Weltenwandler*«, murmelte er und ein kalter Schauer ließ ihm das Rückenfell zu Berge stehen. Rasch drängte er die Erinnerung an jenen tödlichen Schwertstreich zurück und konzentrierte sich wieder auf die Worte.

Recht bald begriff er, woran die *Maigan* vor ihm gescheitert waren: Die Beschreibung erwies sich zwar als erstaunlich präzise und verständlich, doch das Muster in seinem Geist endete an einer Stelle abrupt. Das Geistessymbol war unvollständig und glomm nur schwach. Wie er es auch drehte und wendete, gleich welche richtig erscheinenden Striche und Bögen er anfügte, um die Harmonie des Symbols herzustellen, scheiterte er im Ansatz.

Gerade als er schon aufgeben wollte und sein Bewusstsein sich von der Frage der Geometrie löste, erkannte er rein instinktiv, was ein kleiner Abschnitt des Symbols darstellte. Es lenkte die magischen Ströme nach innen, in jeden Winkel des eigenen Leibes. Dadurch ergab ein weiterer Verbund aus besonders eng verschlungenen Kurven Sinn. Sie griffen die Fasern des Körpers auf und transformierten sie. Der wohl komplexeste Teil des Zaubers hingegen schien irgendwie Leben und Seele im Diesseits zu binden, bis der Wandel abgeschlossen war.

»Gestaltenwandel«, murmelte Talaan. Doch verlief die Transformation ins Nichts, womit der entscheidende Bestandteil fehlte. Da erst begriff er endgültig.

Der Gestaltenwandelzauber verlangte nach einer detaillierten Beschreibung der gewünschten Kreatur. Nicht nur des Äußeren, sondern auch der Muskeln, Organe, vermutlich des vollständigen Gefühls dafür, wie es war, dieses Lebewesen zu sein. Der Zauber führte nicht ins Leere, er glitt aus dem Symbol heraus in das Gedächtnis desjenigen, der ihn wirkte.

Vorsichtig flocht Talaan die Erinnerungen an sein letztes Leben in den Zauber ein. Je mehr er sie mit Details füllte, umso stärker leuchtete das Symbol in seinem Verstand, bis es wie ein ausgedehnter Gobelin erstrahlte. Endlich gelang ihm die vervollständigung.

Magische Ströme woben sich um seinen Körper, umkreisten ihn wie tobende Geister. Sie zogen sich enger um ihn zusammen und sanken schließlich in ihm ein. Ein Gefühl, als würde ihn jemand wie feuchten Lehm durchkneten und verformen, durchdrang sein Bewusstsein. Etwas zog ihn, etwas

schob ihn. Noch bevor er Ordnung in seine Gedanken bringen konnte, war alles vorbei.

Er fühlte sich seltsam. Die erschrockenen Blicke, die ihn trafen und das Raunen aus hunderten Mündern verstärkten das Befremdliche noch mehr. Benommen tat er einen Schritt zurück und stürzte. Sein Schwanz hatte ihn im Stich gelassen. *Nein*, korrigierte er sich. *Er ist fort. Ebenso das Fell, die Krallen.* Er war wieder ...

»Ein Mensch!«, hauchte der Schamane und Unruhe brach in der Menge aus, als jeder mit jedem zu sprechen begann.

Talaan sah ungläubig an sich hinab. Er war wieder ein Mensch. Genau der gleiche Körper, in dem er noch letzte Woche gelebt hatte. Selbst seine alte Kleidung hatte sich geformt, auch wenn sie seltsam verwittert aussah. In den vergangenen fiebrigen Nächten hatte er sich nichts sehnlicher gewünscht. Doch jetzt, unter den Augen der versammelten MaKri und in Anbetracht ihrer teils furchtsamen Blicke, fühlte er sich ausgegrenzter, als es dieses prunkvoll bestickte Lendentuch jemals vermocht hätte.

Dann wurde ihm bewusst, welch wertvolles Geschenk er gerade empfangen hatte: Gestaltenwandel! Unweigerlich grinste er. Es war erschreckend, aber viel mehr als das war es einfach nur fantastisch.

Ein Hornstoß Firrs drang durch die immer stärker hochwollende Unruhe. »Freunde!« Der Tumult ebte nur unwesentlich ab. Es bedurfte drei weiterer Hornstöße, bis genügend Ruhe einkehrte, dass man die Worte des Häuptlings verstehen konnte.

»Meine Freunde!«, rief er erneut. »Besinnt euch und bändigt eure Angst! Es ist immer noch *Maigan* Talaan, der vor euch steht.« Der Sturm der Aufruhr flaute zu heftigen Böen ab. »Worüber grämt ihr euch? Doch nicht etwa, weil jetzt ein MaKri in der Gestalt eines Menschen in unserer Mitte ist? Habt ihr bereits vergessen, wie freundschaftlich und einträglich der Austausch mit den Händlern aus dem Westen gewesen ist? So war es lange Zeit, bevor die Soldaten des Königs ihren Fuß in den Dschungel setzten.«

»Wir haben vor allem die Toten seitdem nicht vergessen!«, schrie jemand aus der Menge. Zornige Zustimmung aus anderen Mündern folgte. Der Schamane Tonri musterte Talaan mit finsterem Blick.

»Begriffst ihr denn nicht, was dies zu bedeuten hat?«, rief Amisha auf Talaan deutend. »Dieser MaKri wurde nicht nur vom Schicksal erwählt. Er hat zudem die einzige Prophezeiung erfüllt, die das Orakel jemals für die Völker der Kri verlauten ließ.«

Das dämpfte den Zorn. Gutheiðendes Brummen aus vielen Kehlen erstickte ihn weiter.

Zum ersten Mal erhob die Kräuterfrau Shaila ihre raue Stimme. »Bedenkt, welch außergewöhnliches Zeichen dies ist!« Jetzt erstarb selbst das letzte Gemurmel. »*Maigan* sind stets berufen worden, um Großes für die MaKri zu vollbringen. Dass ihn ebenfalls das Orakel berief, kann nur bedeuten, dass wir bemerkenswerten Beistand vom Erwählten Talaan erwarten dürfen.«

»Es bedeutet auch, dass wir vor einer nie dagewesenen Bedrohung stehen«, ergänzte Tonri mit Grabesstimme. Er sagte das leise genug, dass nur jene im Steinkreis ihn verstanden.

»Würdest du dich zurückverwandeln, damit wir das Ritual zu einem Ende bringen können?«, überging Häuptling Firr den Einwand des Schamanen.

Also versuchte Talaan, das magische Muster wieder in seinem Geist aufzubauen, scheiterte aber bereits im Ansatz. Was sich dort formte, war nicht mehr als ein Erinnerungsschatten und meilenweit von einem wahren Geistesymbol entfernt. Er probierte es erneut – vergebens.

»Ich bin gefangen«, stöhnte er. »Die Magie wirkt in diesem Körper anders und ich kenne die Worte nicht!« Hilfesuchend sah er zu den Ältesten.

»Die Rückseite«, sagte Tonri besonnen. »Wir konnten die Schrift nicht entziffern.«

Hoffnungsvoll wendete Talaan die Steintafel. Was er nun sah, konnte nicht sein.

Einige Schreibfehler erschwerten die Übersetzung und dennoch stand zweifelsfrei fest: Er las Sätze in derselben Sprache, in der ein unbekannter Meister jenes Zauberbuch verfasst hatte, das er im letzten Leben sein Eigen genannt hatte. Hastig überflog er die Zeilen und schon bald war er sicher: Sie beschrieben denselben Wandlungszauber, nur diesmal in der Sprache der Alten.

Rasch korrigierte er die Fehler mit einem Messer, ignorierte das schweigende Starren der Menge und nickte schließlich zufrieden. Wenn ihn seine jahrhundertelange Erfahrung mit dieser Art der Magie nicht im Stich ließ, sollte er die korrekte Zauberformel gefunden haben.

Mit der notwendigen Gestik, welche die einzelnen Silben unterstrich, beschwor er den Zauber. Er konzentrierte sich dabei auf die Gestalt als MaKri und noch während er die letzten Worte ausstieß, flossen die magischen Ströme um ihn herum.

Entzückt spürte Talaan die Schritte der Verwandlung. Ein Schwanz wuchs in Sekundenschnelle, die Füße dehnten sich zu kräftigen Sprunggelenken, Fell spross und der Mund formte sich zur Schnauze. All das umfasste nur einen Bruchteil der ganzen Erfahrung, aber die Transformation endete, bevor er weitere Eindrücke aufnehmen konnte.

Er stieß ein triumphierendes Brüllen aus. Seine Stimme war wieder kraftvoll genug dafür. Zum ersten Mal erkannte Talaan, wie wunderbar die ungebändigte Kraft in diesem Körper sein konnte.

»Darf ich die Tafel noch eine Weile behalten?«, fragte er die Ältesten. »Ich würde sie gerne studieren.«

Häuptling Firr hob abwehrend die Hände. »Die *Eine Schrift* hat auf dich gewartet, *Maigan* Talaan. Sie ist dein.«

»Aber warum verleiht das Orakel dem *Maigan* die Gestalt eines Menschen?«, wunderte sich Amisha.

Harjit hingegen winkte nur fröhlich ab. »Darüber zerbrechen wir uns später den Kopf, Freunde. Jetzt ist es Zeit zu feiern!«

Ehe Talaan es sich versah, gab es keinen Platz zum Treten mehr. Jubelnde MaKri umringten und umarmten ihn, schüttelten übermütig seine Hand oder klopfen ihm auf die Schulter. Fragen über Fragen prasselten auf ihn ein. Wie er die Schrift des Orakels entschlüsselt hatte, mochte die häufigste sein, die ihm gestellt wurde. Doch auch wenn er immer wieder nur ausweichende Antworten gab wie die, dass er den Zauber intuitiv vervollständigt habe, wurde verständig genickt. Nicht selten bekam er zu hören, dass dies nun einmal der Weg der *Maigan* sei.

Als jemand wissen wollte, wie es sich anfühlte, ein Mensch zu sein, lachte er beim ersten Mal. So lange er denken konnte, war er einer gewesen. Er hätte allen Anwesenden sehr genau beschreiben können, wie es sich anfühlte, ein MaKri zu sein – im Körper eines Menschen zu stecken, hingegen kaum.

Währenddessen wurden Tische und Bänke herbeigetragen. Für beides hielten aufgebockte Bretter her und Feuer wurden entfacht. Musiker stimmten mit Flöten, Trommeln und hängenden Klanghölzern ein Lied an. Man tischte Fleisch, Früchte und Krüge mit Getränken auf und viele eifrige Hände brachten Geschirr aus glattem Holz herbei. Alle packten mit an, wenn sie nicht gerade Talaan belagerten, und schon bald hatte sich das Einführungsritual in ein lebendiges Fest verwandelt.

Eine festgelegte Ordnung gab es nicht. Manche ließen sich an den Tafeln nieder und sprachen den Speisen zu, doch die meisten MaKri tanzten ausgelassen zur Musik. Auf eine einfache, lebhafte und geschmeidige Art bewegte sich jeder für sich. Sie schienen dem Rhythmus und einem nicht erkennbaren Muster zu folgen. Dabei verwoben sich die lachenden Handschläge, Verbeugungen und herumwirbelnde Umarmungen zu einem einzigen Ensemble.

Talaan fand indessen kaum Zeit zum Essen und selbst, wenn er gewollt hätte, bot sich keine Gelegenheit für einen Tanz. Es gab immer einen neugierigen Bürger, der ihn in ein Gespräch verwickelte. So blieb ihm nur, mit der Distanz eines fremden Ehrengastes das ausgelassene Treiben zu beobachten und sich an dem zu freuen, was er sah. Allmählich schwand sein

Befremden vor der Andersartigkeit der MaKri. Sie feierten im Überschwang, scherzten und lachten, tanzten und musizierten. Er erlebte ein ganz gewöhnliches Fest, nur mit äußerst ungewöhnlichen Wesen.

Talaan lag auf den Fellen, die sein Ruhelager bildeten, nur der Schlaf wollte sich nicht einfinden. Eine angespannte Unruhe erfüllte ihn. Er fühlte sich wie ein Löwe auf der Pirsch, der kurz davor war, sich auf einen der durch seinen Verstand hetzenden Gedanken zu stürzen. Doch sie hielten nie still, überschrien einander und fraßen sich mitunter gegenseitig auf. Es war unmöglich, einen von ihnen zu packen und zu erlegen.

Allen voran brüllte die Angst vor dem Eingesperrtsein in seinem Kopf. Diese seltsame Mischung aus Bewunderung einer Berühmtheit und Verehrung als Heilsbringer, welche die MaKri ihm entgegnen brachten, steckte ihn in einen goldenen Käfig.

Seine Gitterstäbe trennten ihn vom Waldvolk und machten es ihm unmöglich, dazuzugehören. Sie engten ihn ein, zwangen ihn, etwas zu sein, das er nicht sein wollte. Ihm blieb nur, angegafft zu werden und zurückzugaffern.

Auch nagte die Frage an ihm, was es mit der Schrift des Orakels auf sich hatte. Nicht nur, dass sie einen Zauber als Geistesymbol ebenso enthielt wie in der Sprache der Alten. Was hatte es mit dem Gestaltenwandel auf sich? Wohl kaum war er einfach nur ein Geschenk. Diese Fähigkeit, in einem Volk der Pumamenschen die Form eines Menschen anzunehmen, war eine Botschaft – oder ein Auftrag.

Galt es etwa, das Königreich im Westen auszuspähen? Die Vorstellung, in einen Krieg zwischen zwei Zivilisationen hineingezogen zu werden, die ihm beide unvertrauter nicht sein konnten, behagte ihm nicht.

Doch was sollte sonst aus ihm werden? Der heutige Tag hatte ihn eines gelehrt: So ähnlich die MaKri den Menschen in vielen Dingen sein mochten, gab es auch immer wieder Momente, in denen sie es nicht waren. Ihre ganze Kultur wirkte befremdlich und ihr Sittenbild verstand er nicht. Talaan

blieb ein Fremder in einem fremden Land, lebte unter exotischen Wesen und in einem exotischen Körper.

Über seine halbtierische Gestalt geriet er in Zwiespalt mit sich selbst. Es bereitete ihm einiges Vergnügen, ein neues Körperteil zu besitzen. Nach und nach begriff er, wie er den Schwanz zu seinem Vorteil einsetzen konnte. Er glich das etwas wackelige Laufen auf Raubtierbeinen mehr als aus. Es irritierte ihn enorm, seine Haut nicht berühren zu können, da Fell sie bedeckte. Aber es erfüllte ihn jedes Mal mit derartigem Wohlbehagen, die seidenweichen Haare zu streicheln, dass er Acht geben musste, es nicht unentwegt zu tun. Die ausfahrbaren Krallen an Händen und Füßen besaßen ihren ganz eigenen Reiz.

Andererseits wüteten in ihm diese eigenartigen Gefühle. Den gesamten Tag lang hatte Talaan sie wegen des Trubels kaum bemerkt, doch jetzt in der Ruhe zerrten seine Instinkte triebgleich an seinem Verstand.

Die Verlockung, sich in einen Menschen zu verwandeln, um dem zu entfliehen, war beachtlich. Einzig das Wissen hielt ihn zurück, dass dieser Ausweg ihn mit den MaKri unweigerlich entzweien würde.

Gedankenverloren strich er mit der Hand über die Steintafel, die er auf dem Nachtlager noch einmal intensiv studiert hatte. Nein – ganz sicher hatte ihm das Orakel den Gestaltenwandel nicht geschickt, um vor diesem neuen Körper davonzulaufen. Denn in gewisser Weise war Talaan tatsächlich ein *Maigan*. Das Schicksal hatte ihn nicht als Zauberwirker erwählt, sehr wohl aber als MaKri. Darin und in der Schrift des Orakels lag eine Bestimmung, die er nicht ignorieren konnte.

»Weltenwandler«, murmelte er in die Dunkelheit der Nacht, während er das entsprechende Wort auf der Steintafel betastete. War das der Grund für alles, was gerade mit ihm geschah – weil er ein Weltenwandler war? Doch was bedeutete es, einer zu sein?

Diese Gedanken ließen ihn nicht los, bis der Schlaf ihn hinterrücks übermannte.

Ende der kostenlosen Leseprobe

TRAUM VON KLÄUEN UND
DÄMMERGRÜN

AB 30.08.2023
ÜBERALL WO ES BÜCHER GIBT

ISBN: 9783757812485